

# Die ersten 25 Jahre der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Von Hans Wagner

Zu Ruperti 1860 wurde die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde gegründet und am 30. September 1860 die konstituierende Sitzung im Saal des Salzburger Gemeinderates im Rathaus abgehalten. Es geht heute, nach fast vier Generationen, nicht um ein festliches Gedenken, sondern um den Versuch, die Anfänge unserer Gesellschaft einschließlich der dabei aufgetretenen Schwierigkeiten an Hand der noch vorhandenen Akten zu schildern, Ähnlichkeit und Verschiedenheit zum heutigen Zustand festzustellen und einiges anzuführen, das in den bisherigen Berichten, die ja immer nur zu festlichen Anlässen entstanden sind, verständlicherweise nicht oder nur in Andeutungen enthalten ist. Ich hoffe, dabei die Hauptakteure etwas schärfer zeichnen und einige Züge des Vereinslebens bringen zu können, die uns jene heute schon ferne Zeit näherbringen<sup>1</sup>).

Nach einer bewegten, Höhen und Tiefen umfassenden langen Zeit der Selbständigkeit des Erzbistums war Salzburg im Vormärz als kleinster Kreis der Monarchie dem Erzherzogtum Ob der Enns angeschlossen worden. So war zunächst an die Bildung eines selbständigen historischen oder landeskundlichen Vereins nicht zu denken, wie das sonst im Zug der Aufklärung und der romantischen Wiederbelebung der Vergangenheit überall in der Habsburger-Monarchie und in Deutschland der Fall war. Die erste Welle dieser Vereinsgründungen hat in den deutschen Erblanden in der Form von Museumsgesellschaften mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts eingesetzt, während im benachbarten Bayern und im übrigen Deutschland durch den Impuls der *Monumenta Germaniae* in erster Linie historische Vereine entstanden sind, etwa in Bayern um 1830 in allen Kreisen des Königsreichs<sup>2</sup>). Zweck aller dieser Vereine war neben der Gründung von Museen und der dafür erforderlichen Sammeltätigkeit die Herausgabe periodischer Publikationen. Für das Land Salzburg war dabei zunächst der 1833

1) Zur Geschichte der Landeskunde sind vor allem Franz Valentin *Zillner*, Zur Gründungsgeschichte der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, MGSLK 33, 1893, S. 59—77, und die jeweiligen Festberichte zum 50., zum 75. und zum 100. Gründungsjahr zu nennen (Hans *Widmann*, MGSLK 50, 1910, S. VII—XXXVI, Franz *Martin*, MGSLK 75, 1935, S. V—XVI, und Herbert *Klein*, MGSLK 100, 1960, S. V—XVI).

2) Die noch heute beste Zusammenfassung findet sich bei Ignaz *Zibermayr*, Die Gründung des Oberösterreichischen Musealvereines im Bilde der Geschichte des landeskundlichen Sammelwesens, Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 85, 1933, S. 69—180.

von Anton Ritter von Spaun gegründete Oberösterreichische Musealverein zuständig, dem auch viele Salzburger beigetreten sind, darunter Abt Albert Nagnzaun von St. Peter mit nicht weniger als 14 Konventualen<sup>3)</sup>). In Oberösterreich hat bereits 1808 der Chorherr Franz Kurz von St. Florian eine „Gesellschaft zur Pflege vaterländischer Geschichte“ angeregt. Der Begriff „Landeskunde“ wurde ebenfalls in Oberösterreich zum erstenmal verwendet, vom Aufklärer Ignaz de Luca, dessen „Landeskunde von Österreich ob der Enns“ 1786 erschienen ist<sup>4)</sup>). So finden sich die Namenselemente unserer Gesellschaft sehr früh im Nachbarland vorgezeichnet. An dem Namen hat unsere Gesellschaft, ebenso wie an der Bezeichnung „Mitteilungen“ für ihre Publikationen, immer festgehalten. Sie unterscheidet sich darin sehr vorteilhaft von den meisten ähnlichen Institutionen, die durch ständigen Wechsel Verwirrung stifteten.

Natürlich widerstrebte es den Salzburgern, ihre Kunstgegenstände und Altertümer, die ohnehin durch den oftmaligen Herrschaftswechsel nach 1803 stark dezimiert waren, nun nach Linz abzuliefern. Die unermüdliche Tätigkeit des städtischen Steuer- und Kassenamtskontrollors und späteren Leihhausverwalters Vinzenz Maria Süß hat das glücklicherweise verhindert. Schon zur Zeit der Genehmigung der Statuten des Linzer Musealvereins wurde in Salzburg im Baumagazin am unteren Gries ein kleines Museum eingerichtet, das im August 1835 dem Publikum zugänglich gemacht und in den folgenden Jahren ständig erweitert wurde. Der Idealismus von Süß, der seine ganze Freizeit, eigene kärgliche Mittel und geringe Spenden einsetzte, ist kaum hoch genug anzuschlagen<sup>5)</sup>). Freilich wußten die Salzburger nicht, was das alte Gerümpel, das sie zur Verfügung stellten, später für einen Wert haben werde. Seit 1845 lebte das Museum hauptsächlich von der Spende eines Guldens jährlich, mit dem Freunde und Gönner des Museums das Recht zum freien Eintritt erwarben. Das hat am Anfang 300 fl. eingebracht. Süß hat damals auch Vereinsstatuten entworfen, die 1846 in Wien vorgelegt und im Juni 1848 genehmigt wurden<sup>6)</sup>). Seither gilt dieses Datum als Gründungsjahr eines „Salzburger Museumsvereins“, das auch fast mit dem Versprechen des Kremsierer Verfassungsentwurfs von 1849 zur Schaffung eines Kronlands Salzburg zusammentrifft. Es stimmt aber nicht, da aus den Beitragszahlern des Museums ebensowenig ein Verein entstanden ist wie aus den seit 1844 erscheinenden „Berichten“ eine wissenschaftliche Publika-

3) Ebenda S. 156.

4) Ebenda S. 132 f. und 105.

5) Über Vinzenz Maria Süß ist vor allem Eberhard *Fugger*, Das Museum Carolino-Augusteum und seine Sammlungen 1833 bis 1908, Salzburg 1908, heranzuziehen.

6) Ebenda S. 10 f.

tion. Sie enthielten zunächst nur Erwerbungsverzeichnisse, seit 1850 auch die Namen der „Mitglieder“, deren Zahl in den fünfziger Jahren auf über 500 anstieg. 1858 brachte es Süß schon auf 31 Ehrenmitglieder. In dieser Zeit wurde das Museum sehr vergrößert und auch Handschriften, Archivalien und Münzen wurden gesammelt. Die Verdienste von Süß, der sein Museum schon 1845 als unveräußerliches und untrennbares Eigentum der Stadt Salzburg erklärte, sind kaum hoch genug einzuschätzen. Dabei muß aber betont werden, daß er entweder nicht beabsichtigt oder es nicht verstanden hat, einen wissenschaftlichen Verein ins Leben zu rufen. Es war aber die Frage, ob neben dem Museum von Süß und seinen Jahrbüchern, die ab 1850 auch kurze Beiträge enthielten, in der kleinen Stadt noch Platz für einen solchen Verein war<sup>7)</sup>.

Damit kommen wir zu den Anfängen unserer Gesellschaft, die von Dr. Zillner genau geschildert wurden. Wir müssen uns hier auf einige Daten beschränken und nur etwas näher auf den Gegensatz zu Vinzenz Maria Süß eingehen, den Zillner in seiner sehr offenen Art zwar keineswegs verschwiegen, aber doch nicht näher ausgeführt hat. An Stammtischen beim Raith im Milchgassel und dann bei Hecker im Schatzhaus ist unsere Landeskunde geboren worden<sup>8)</sup>. Zunächst waren neun Bürger beteiligt, darunter nicht weniger als sechs Mediziner, die Professoren an der medizinisch-chirurgischen Lehranstalt Aberle und Biatzowsky, der Stadtphysikus Dr. Schwarz und die Bezirksärzte Sauter und Storch, schließlich der Primararzt der Nerven-Heilanstalt Dr. Franz Valentin Zillner, der bedeutendste und tätigste Mann der Runde. Dazu kamen noch der pensionierte Hauptmann Anton Ritter von Schallhammer, der Maler Georg Pezolt und der Schriftsteller Georg Abdon Pichler. Über den Museumsdirektor Süß berichtet Zillner, daß er, „obwohl schon oft des anderen Tages genau unterrichtet“, gleich anfangs große Zurückhaltung übte. Süß lehnte einen Ausbau seiner Jahresberichte wegen der Kosten ab, bevor er noch offiziell gefragt worden war, und hat nach Zillner überhaupt „gleich anfangs das Tischtuch entzweigeschnitten“<sup>9)</sup>. In unveröffentlichten Briefen spricht sich Zillner noch deutlicher aus. Er beschuldigt Süß, beim Statthaltereirat Hofrat Blaschke, „der ihm [Süß] mächtig die Stange halte“, gegen das Konkurrenzunternehmen gewirkt und so die Genehmigung der Statuten und damit die Gründung der Gesell-

7) Im Jahresbericht von 1850 brachte Süß eine Reihenfolge der Salzburger Bürgermeister, 1851 veröffentlichte J. A. Seethaler „Das römische Bad im Johannis-Spitale“, und 1853 schrieb Süß über mittelalterliche Burgen und Schlösser im Herzogtum Salzburg.

8) Zum folgenden vgl. Zillner (wie Anm. 1). Das Milchgassel war ein Teil der heutigen Brotgasse.

9) Zillner (wie Anm. 1) S. 69 ff.

schaft lange verhindert zu haben<sup>10</sup>). In der Tat bezeugen die Einwände und Änderungsvorschläge Blaschkes deutlich das Interesse des Museums<sup>11</sup>). Auffällig ist auch das Fehlen Pezolts und Pichlers beim Gründungsausschuß. Da sie durch zwei Juristen, den Rechtsanwalt Dr. August Prinzinger und den Ministerialkonzipisten Adolf Steinhäuser, ersetzt wurden, blieb aber die Neunerzahl gewahrt. Schließlich muß zur Bestätigung Zillners hinzugefügt werden, daß Süß in seinen Jahresberichten nach 1860 die inzwischen erfolgte Gründung unserer Gesellschaft mit keinem Wort erwähnt hat.

Der Kampf um die Statuten soll hier nur ganz kurz behandelt werden, weil Paragraphen wenig Spannung erzeugen. Freilich lassen sich aus ihnen wichtige Schlüsse auf die Absichten der Gründer ziehen. Am 6. Mai 1858 wurden sie, von acht Personen unterzeichnet – vom Gründungsausschuß fehlt nur Dr. Sauter –, eingereicht<sup>12</sup>). Hofrat Blaschkes Einwände sind mit dem 17. Juli datiert. Darunter befand sich auch die Anregung, bei Abstimmungen eine „Minimal-Anzahl“ für die Beschlußfähigkeit einzusetzen. Im verbesserten Antrag, den Dr. Prinzinger der Polizeidirektion am 29. Juli 1858 stellte, erfolgte dann die verhängnisvolle Festlegung dieser Mindestzahl mit „wenigstens der Hälfte der in der Stadt Salzburg lebenden Mitglieder“. Nun rührte sich lange nichts. Erst am 21. April 1859 wurden von der Polizeidirektion weitere kleine Änderungen verlangt. Die danach verbesserten Statuten wurden am 3. Mai 1859 eingereicht, sie wurden vom Kaiser aber erst am 28. Februar 1860 genehmigt. Am 16. Mai erfolgte die Erlaubnis zum Gebrauch des Landeswappens im Siegel und am 8. Juli 1860 endlich die Bestätigung durch den Minister des Inneren, Graf Agenor Gołuchowski<sup>13</sup>). Es war in der Tat ein langer Weg gewesen, ob nur durch die Quertreibereien des Direktors Süß oder auch wegen der allgemeinen Abneigung des Neoabsolutismus gegen Vereinsgründungen, muß dahingestellt bleiben.

Mit den vorhandenen Sitzungsprotokollen und Akten lassen sich die durch die Mängel der Statuten zwangsläufig herbeigeführten

10) Brief Zillners an Vorstand und Ausschuß vom 12. Jänner 1886, s. Anhang Nr. 10, S. 217 ff. (Archiv der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde im Landesarchiv Salzburg, Sign.A/1 Nr. 11). Hofrat Ignaz Blaschke, Ritter von Reigersheim, war zunächst Kreiskommissär, dann Statthaltereirat. Er hat oft die Präsidentenstelle versehen. Er ist der Gesellschaft schon bei der Gründung beigetreten (Nekrolog MGSLK 12, 1872, S. 442).

11) In der Antwort der Polizeidirektion zum eingereichten Statutenentwurf vom 17. Juli 1858 heißt es zu § 2 lit. c: Die beabsichtigte Benützung der Sammlungen des Museums „präjudiziere die Gerechtsame des Landesmuseums als selbständige Anstalt“ (Archiv der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Akten der Vereinsjahre 1860 bis 1875, Diverse Akten Nr. 1).

12) Ebenda.

13) Alle Briefe ebenda Nr. 2 bis 6.

Schwierigkeiten der nächsten Jahre genau rekonstruieren<sup>14</sup>). Obwohl die Mitgliederzahl im ersten Jahr nur von 56 auf 102 anstieg, war eine Beschlußfähigkeit in den Monatsversammlungen im Sitzungssaal des Rathauses, die zunächst immer am ersten Sonntag um elf Uhr stattfanden, nur bei der ersten Versammlung und dann am 4. November 1860 zu erreichen. Am 30. September wurden der Salzburger Bürgermeister, Heinrich Ritter von Mertens, zum Vorstand und Hauptmann Schallhammer zum Stellvertreter gewählt. Schriftführer wurde Zillner und Rechnungsführer der Apotheker Julius Hinterhuber<sup>15</sup>). Da nach den Statuten über Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern, über Unternehmungen der Gesellschaft, über die Aufnahme von Beiträgen in die „Mitteilungen“, über die Verwendung von Geldmitteln von mehr als fünf Gulden und über alle Anträge abgestimmt werden mußte, konnte bei einer Abwesenheit von mehr als der Hälfte der Salzburger Mitglieder nichts mehr entschieden werden. Diese Gefahr wurde natürlich sofort erkannt und schon in der ersten Sitzung der Gründungsausschuß mit der Ausarbeitung einer neuen Geschäftsordnung betraut. Wieder ergriff Zillner die Initiative und richtete zu Ostern 1861 ein Rundschreiben mit dem Vorschlag der Einsetzung eines Verwaltungsrates, also eines zu Entscheidungen befugten Ausschusses, an alle Mitglieder. Er schlug einen Zwölferausschuß vor, der nach dem Berufsstand der Mitglieder aus drei Gewerbetreibenden, drei Wissenschaftlern, zwei Beamten, zwei Geistlichen und zwei Privaten bestehen sollte. Die Vereinsleitung sollte dem Verwaltungsrat angehören. Zillner fügte auch noch eine detaillierte Geschäftsordnung bei, nach der man sich z. B. durch Aufstehen zu Wort melden mußte und der Vorsitzende bei Störungen mit Hilfe einer Glocke die Ruhe wiederherstellen sollte. Das deutet schon auf die Schwierigkeiten hin, die damals am Beginn eines demokratischen Vereinslebens aufgetreten sind<sup>16</sup>).

Es mußte aber offenbleiben, wie man die Änderungen durchbringen wollte, da nach den Statuten dafür nur eine Jahresversammlung mit drei Vierteln der Salzburger Mitglieder zuständig war. Dazu kamen schwere Differenzen zwischen dem Stellvertreter, Hauptmann von Schallhammer, und Dr. Zillner, die vor allem in der fortgeführten abendlichen Runde bei Hecker im Schatzhaus allen offenbar wurden. Der Vorstand, Bürgermeister Mertens, war, wie kaum anders er-

14) Die Sitzungsprotokolle, auch die des Verwaltungsrates, finden sich im Archiv der Gesellschaft, Sitzungsprotokolle 1860 bis 1874.

15) Mertens hat 28 von 34 Stimmen erhalten, Schallhammer 20, Zillner wurde per acclamationem gewählt und Hinterhuber aufgefordert, dieses Amt zu übernehmen.

16) Akten der Vereinsjahre 1860 bis 1875, Diverse Akten Nr. 8 und 9. Die ständische Gliederung des geplanten Zwölferausschusses entsprach der beruflichen Gliederung der Mitglieder genau. S. Anhang Nr. 3, S. 210 ff.

wartet werden konnte, nur kurze Zeit aktiv. Seit Beginn des Jahres 1861 zog er sich immer mehr zurück, was aber nicht hinderte, daß er sich oft übergangen fühlte. So beklagte er sich z. B. im Juni 1861 in einem Brief an Schallhammer nach einer Entschuldigung seines Fernbleibens wegen geschäftlicher Überlastung: „und halte mich im Kreise bei Hecker umsomehr entbehrlich, als ich jüngst, ungeachtet ich sogenannter Vorstand der Gesellschaft bin, von dem Stattfinden einer Monatsitzung nicht einmal verständigt wurde“. Folgerichtig lehnte er schon 1861 eine Wiederwahl ab<sup>17)</sup>.

So begann das zweite Geschäftsjahr unter keinem guten Stern. In der Jahresversammlung am 28. September 1861 wurde von den dreißig Anwesenden – weniger als die Hälfte der Salzburger Mitglieder – zunächst Dr. August Prinzing und nach dessen Weigerung Dr. Zillner zum Vorstand gewählt – mit 22 Stimmen. Daraufhin lehnte Schallhammer die Wahl zum Stellvertreter ab, an seine Stelle trat Prinzing per acclamationem. Nun wählte man den Verwaltungsrat, wobei unglücklicherweise Schallhammer mit 16 Stimmen – noch zwei andere hatten dasselbe Resultat erreicht – nicht mehr unter die sicher Gewählten fiel<sup>18)</sup>. Bei der folgenden ersten Sitzung des Verwaltungsrats kam es wegen der Zugehörigkeit zu einem Streit zwischen Zillner und Schallhammer, nach dem der Hauptmann die Sitzung verließ und Dr. Sauter zum Obmann des Verwaltungsrats gewählt wurde. Sauter und Pezolt wurden zum gekränkten Hauptmann geschickt, erreichten aber nur, daß im selben Vereinsjahr noch zwei Aufsätze Schallhammers bei Monatsversammlungen durch den Schriftführer verlesen wurden. Ein Entschuldigungsschreiben Zillners blieb ohne Wirkung<sup>19)</sup>. Am 22. September 1862 ist Schallhammer dann wirklich ausgetreten, wobei er der Vereinsleitung Statutenwidrigkeit vorwarf. Seine Mitgliedskarte (Nr. 5) befindet sich noch bei den Akten<sup>20)</sup>. Vom formalen Standpunkt hatte Schallhammer recht, da in der Monatsversammlung vom 19. Oktober 1862 – das Vereinsjahr war noch gar nicht abgeschlossen – unter dem Vorsitz Prinzingers erst nach langem Herumschicken in der Stadt die Zahl der Anwesenden

17) Brief vom 20. Juni 1861, Akten der Salzburger Landeskunde A/1. Vgl. auch den Nachruf auf Mertens MGSLK 13, 1873, S. VII ff.

18) Konsistorialrat Adam Doppler, Konzipist Hans Horner und Schallhammer erhielten jeder nur 16 Stimmen. Damit konnte nur einer von ihnen Ersatzmann im Verwaltungsrat werden. Protokoll der Jahreshauptversammlung 1861, Sitzungsprotokolle 1.

19) S. Anhang Nr. 1, S. 208.

20) Die Korrespondenzen dazu finden sich im Archiv der Landeskunde A/1, Nr. 2. Heranzuziehen ist auch das Protokoll vom 13. 10. 1861. Neben dem Sitz im Verwaltungsrat war sicher auch die Ablehnung mehrerer Manuskripte und geplanter Zeitungsartikel Schallhammers durch Zillner maßgebend, so eine Sammlung der Stadt- und Landrechte, eine von auswärtigen Quellen zur Salzburger Geschichte und der Entwurf des Jahresberichts 1860/61.

von 29 auf 36 erhöht werden konnte. Daraufhin wurden drei nicht ständig in Salzburg anwesende Mitglieder zu auswärtigen Mitgliedern erklärt und damit die Beschlußfähigkeit etwas gewaltsam erreicht. Dann konnte endlich ein Siebener-Ausschuß zur Vorlage der neuen Statuten eingesetzt werden<sup>21)</sup>.

In der Jahresversammlung vom 9. November 1862 brachte man es nur auf 34 Anwesende, es erwies sich als unmöglich, zwei Drittel der 72 städtischen Mitglieder, also 48, zusammenzubringen. Einstimmig wurde der Vorschlag angenommen, das Ergebnis allen Mitgliedern zuzuschicken, und ebenso einstimmig erklärt, „daß der ganze von Dr. Zillner in Absicht auf den Statutenänderungsentwurf beobachtete Vorgang statutenmäßig gewesen sei“. Zillner selbst, der mit mehreren Änderungsvorschlägen durchgefallen war, verharrete in Schweigen. Er wurde dann doch mit 25 von 29 Stimmen wiedergewählt, erklärte aber, nur bis zur behördlichen Genehmigung der neuen Statuten Vorstand bleiben zu wollen. In den nächsten Wochen ging die Mitgliederzahl durch Austritte von 107 auf 101 zurück<sup>22)</sup>. Im Juli 1863 traf die Genehmigung der Statuten ein, Zillner hat jedoch in der Jahresversammlung von 24. September 1863 die Wahl zum Vorstand noch einmal angenommen. Am 2. Oktober 1864 lehnte er aber eine Wiederwahl ab, an seine Stelle trat Dr. Anton Eleutherius Sauter<sup>23)</sup>.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir bei der Hauptperson der ersten Periode der Landeskunde — in gewissem Sinn auch bei ihrem Infant terrible —, dem Nervenarzt Dr. Franz Valentin Zillner, verweilen. Seine wissenschaftliche Bedeutung, seine unermüdliche Tätigkeit und sein gewaltiger Einsatz für unsere Gesellschaft können hier als bekannt vorausgesetzt werden. So ist er etwa im Generalregister der „Mitteilungen“ mit nicht weniger als 45 Beiträgen vertreten. An den 75 im ersten Jahrzehnt der Gesellschaft in den Monatsversammlungen gehaltenen Vorträgen war Zillner mit 27, also mit 36 Prozent beteiligt. Er war die eindeutig dominierende Figur und wohl gerade deshalb nicht allzu beliebt. Hans Widmann hat in seinem schönen Nachruf die Größe und auch die Grenzen des „Vaters der Landeskunde“ beschrie-

21) Der Apothekenprovisor Dr. Alexander Petter, der Fabriksbesitzer Mathias Gschnitzer und der Bergtrat Rudolf Edler von Kendler wurden von der Kategorie der städtischen in die der auswärtigen Mitglieder versetzt. Dem Ausschuß für die Statuten gehörten an: Dr. Anton Sauter, Dr. Karl Aberle, Dr. Karl Ozlberger, alle drei Mediziner, der Oberforstrat Caspar Questl, der kaiserliche Rat Ludwig Ritter von Köchl, der Stiftsarchivar von St. Peter, P. Amand Jung, und der Hauptmann Johann Riedl.

22) Sitzungsprotokolle 1860/74. Die Austritte wurden in der Monatsversammlung vom 7. Dezember 1862 bekanntgegeben. Unter ihnen befanden sich Joseph Mayburger und Georg Pezolt.

23) Die Wahl Zillners erfolgte 1863 einstimmig. Auf der Jahreshauptversammlung vom 2. Oktober 1864 lehnte Zillner eine Wiederwahl wegen der Arbeit an einem größeren wissenschaftlichen Werk ab (Sitzungsprotokolle 1860/74).

ben, der als Sohn eines begeisterten Josephiners durch seinen Studienaufenthalt in Wien zum überzeugten Liberalen geworden war. 1848 wurde er in Salzburg Gemeinderat und Oberleutnant des Studentenkörpers. Im selben Jahr hat er in Wien geheiratet. Da der Bräutigam, der Brautführer und sieben Geladene in der Uniform der akademischen Legion erschienen, hat man im Familienkreis die Feier nach den großen Hüten der Legion die „Kalabreserhochzeit“ genannt. Als Gemeinderat hat er den Antrag auf Einführung einer Hundesteuer gestellt und sich damit den Spitznamen eines „Hunde-Herodes“ eingehandelt. Seine Verdienste im allgemeinen wurden aber überall anerkannt<sup>24</sup>).

In unserer Gesellschaft war er, wie berichtet, nur drei Jahre lang Vorstand, er hat aber die Schriftleitung der „Mitteilungen“ von 1860 bis 1873 und dann noch einmal von 1881 bis 1883 auf sich genommen, eine sehr mühevoll und meist auch undankbare Aufgabe. Der bereits geschilderte Kampf, den Zillner mit den selbstgelegten Schlingen des zu hohen Quorums der Vereinsstatuten ausfechten mußte, war notwendig und für die Zukunft der Gesellschaft von entscheidender Bedeutung. Wahrscheinlich hätte er aber mit etwas mehr Diplomatie dasselbe Resultat besser und leichter erreicht. Diplomatie war überhaupt nicht seine Stärke. Im Streit mit Schallhammer hat er sich als harter und unerbittlicher Gegner erwiesen. Er hat die Wissenschaftlichkeit der Arbeiten des Hauptmanns oft in Frage gestellt und blieb doch selbst auf dem von ihm bevorzugten Gebiet der Geschichte ein begeisterter Dilettant. Schallhammer wurde besonders durch die Ablehnung des Drucks mehrerer Manuskripte gekränkt. Dabei hatte er vor allem beim Auffinden neuer Geschichtsquellen große Erfolge<sup>25</sup>). Erst Dr. Sauter ist es gelungen, den Bruch durch die Ernennung Schallhammers zum korrespondierenden Mitglied 1867 einigermaßen zu kitten. Schallhammer hat dann auch seine Salisburgensia und Manuskripte der Gesellschaft vermacht<sup>26</sup>). Der offensichtlich von Zillner stammende Nachruf in den Mitteilungen von 1868 enthielt trotzdem keinerlei Hinweis auf Schallhammers Tätigkeit beim Gründungsausschuß und in den ersten Vereinsjahren, sondern weist nur allgemein auf „nicht geringe Verdienste um die Landeskunde“ hin. Der Nachruf schließt mit der Bemerkung, daß Schallhammers „Zunge scharf“ war, daß „er fast ganz seinen Studien und literarischen Arbeiten lebte“, daß „er einfach und gefällig im Umgang, jedoch sehr empfindlich

24) MGSLK 27, 1887, S. I—XXIII. Über ihn schrieb auch Johann Ev. Engl, Dr. Franz Valentin Zillner, Salzburg 1897, anlässlich der Enthüllung der Gedenktafel am Rathaus.

25) S. oben Anm. 20.

26) Die Mitteilung des Kodizills Schallhammers durch das k.k. Landes-Militärgericht vom 6. Juni 1868 befindet sich in den Akten der Vereinsjahre 1860/75, Nr. VIII/46.

und reizbar [war], wodurch er sich nicht selten in Mißhelligkeiten verwickelte<sup>27)</sup>.

Einiges Aufsehen und eine scharfe Gegenschrift verursachte Zillners „Salzburgische Kulturgeschichte in Umrissen“, die auf Kosten des Eisenbahnunternehmers Karl von Schwarz 1871 erschien. Es handelt sich vor allem um eine Zusammenfassung von Vorträgen, die Zillner 1867 und 1868 in der Landeskunde über die ältere Salzburger Geschichte gehalten hat. Im Text fallen Angriffe auf St. Peter auf, so werden z. B. beim Sykophantenstreit die Gegner der Societas eruditorum eine „giftige Rotte“ oder die Benediktineräbte als Aufkäufer aufklärerischer Bücher genannt, und die an der Universität gelehrte Philosophie wird als „Opferung des Menschenverstandes“ abgetan<sup>28)</sup>. Hinter diesem kriegerischen Ton steht unter anderem auch der Gegensatz zu Dr. Alois Huber, recte Vogelhuber, einem Geistlichen, der 1867 nach St. Peter gekommen war, um hier im Auftrag und auf Kosten des Erzbischofs Kardinal Tarnóczy an der Frühgeschichte des Christentums in Südostdeutschland zu arbeiten. Huber war ein Verfechter der in St. Peter tradierten frühen Ankunftszeit des hl. Rupert, die übrigens auch das Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld, vertreten hat<sup>29)</sup>. Dr. Huber hat in der Landeskunde Vorträge gehalten und in den „Mitteilungen“ drei Beiträge veröffentlicht. 1869 wurde er zum korrespondierenden Mitglied ernannt<sup>30)</sup>. Nach dem Erscheinen der Kulturgeschichte Zillners sah sich Huber, vom Salzburger Kirchenblatt und der Salzburger Chronik ermutigt, die vor allem durch die Empfehlung und den Ankauf des Buches Zillners durch den Landesschulrat aufgeschreckt waren, zu einer anonymen Gegenschrift „Einige Bedenken zur salzburgischen Culturgeschichte des Herrn Dr. Med. Fr. V. Zillner“, Salzburg 1872, veranlaßt. Diese „Bedenken“ umfassen immerhin 146 engbedruckte Seiten. Es ist noch heute amüsant, diesen gelehrten Streit zu verfolgen, bei dem meist Kleinigkeiten aufgebauscht werden und der Verdacht naheliegt, daß der Parteienstandpunkt der Konservativen und Liberalen eine größere Rolle spielt als die Salzburger Geschichte. So wurde Zillner vor allem der Schluß verübelt: „Niemand schrie: Raub! Fre-

27) MGSJK 8, 1868, S. XII f.

28) Franz Valentin *Zillner*, Salzburgische Kulturgeschichte in Umrissen, Salzburg 1871, S. 175 ff.

29) Koch-Sternfeld machte bezeichnenderweise für den von ihm nicht anerkannten Sieg des späteren Ankunftsdatums des Hl. Rupert das „monströse System des Jesuiten Hansiz“ und nicht den eigentlichen Urheber, den gelehrten Benediktiner Dom Jean Mabillon, verantwortlich (Dankschreiben für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft vom 29. Dezember 1864, Akten des Vereinsjahrs 1875, Konvolut „Ehrenmitglieder“). S. Anhang Nr. 6, S. 213.

30) Vorschlag vom 30. September 1869, MGSJK 9, 1869, S. XII, in dem Huber als „ausgezeichneter Geschichtsforscher“ bezeichnet und „seine gründliche Kenntniß der Landesgeschichte“ gelobt wird.

vel! Gewaltthat gegen alles Recht! Verletzung aller gesetzmäßigen Gewalten der Erde! Der deutsche Kirchenstaat Salzburg, dem Kulturgesetze der Entwicklung folgend, ging unter ohne Zuckungen und fast ohne Leidtragende.“ Alois Huber sah darin wohl mit Recht eine Anspielung auf die Reaktion der katholischen Welt beim Ende des Kirchenstaates 1870. Er schreibt dazu, daß Zillner „mit dieser Verhöhnung das religiöse Gefühl seiner Mitbürger kränkt und zugleich jeden angeborenen Rechtssinn verleugnet“<sup>31</sup>). Zu den wissenschaftlichen Streitpunkten muß aber gerechterweise festgestellt werden, daß sich Zillners Ansichten trotz einiger Irrtümer in der Folge durchgesetzt haben. Bei etwas mehr Mäßigung in einzelnen Ausdrücken hätte er weit weniger Anstoß erregt.

Bei dem nun offen ausbrechenden Streit war die Gesellschaft in keiner angenehmen Lage. Sie hatte Zillners Buch bei der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gefeiert und verteilt<sup>32</sup>), sie hatte aber Mitglieder in beiden politischen Lagern. Vor allem war sie Abt Albert Eder von St. Peter verpflichtet, der ihr ein Lokal im Stift zur Verfügung stellte und auf Kosten des Klosters ausstattete. Hier fanden nun die Monatsversammlungen mit den Vorträgen und die Sitzungen des Verwaltungsrats statt. So schwieg man sich zunächst aus, bis Zillner sich weigerte, länger beim Museums-Ausschuß zu erscheinen, und eine Wiederwahl ablehnte<sup>33</sup>). Nach dem Tod von Vinzenz Maria Süß war es im städtischen Museum laut Statut vom 17. Juli 1868 zur Einsetzung eines Kustoden und eines aus zwölf Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrats oder Ausschusses gekommen, wobei die Hälfte dem Gemeinderat, die andere Hälfte aber der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde angehören sollte. Die sechs Mitglieder der Landeskunde wurden alle Jahre neu gewählt. Seit Beginn hatte Zillner zu diesem Gremium gehört<sup>34</sup>). Als dieser Schritt ohne Reaktion blieb, machte Zillner nach längerem demonstrativen Fernbleiben seinem Unmut in einem sehr deutlichen Schreiben vom 18. August 1874 Luft. Hier heißt es unter anderem: „Ich sehe mich genötigt, ein Haus zu

31) *Zillner*, Kulturgeschichte S. 246, und (*Alois Huber*), Einige Bedenken S. 143 f.

32) Franz Valentin Zillner wurde, keineswegs zu früh, am 18. Oktober 1872 die Ehrenmitgliedschaft der Landeskunde zuerkannt, MGSLK 12, 1872, S. 439. Bei dieser Feier wurden Exemplare der „Kulturgeschichte“ verteilt. Huber schrieb in den „Bedenken“ darüber: „Mehrere Freunde des Verfassers, der eines der thätigsten Mitglieder der Salzburger Landeskunde ist, veranstalteten im Locale derselben ein Festino, um die Veröffentlichung seiner Kulturgeschichte als eine Art Ereigniß zu feiern. Hiezu wurden, wie ich nachträglich erfuhr, sogar hochgestellte geistliche Mitglieder des Vereines eingeladen“ (S. 145).

33) Brief Zillners an Professor Carl Aberle vom 16. April 1874, Akten der Vereinsjahre 1860/75, Diverse Akten: Entsendung von Mitgliedern der Gesellschaft in den Verwaltungs-Rath des städtischen Museums. S. Anhang Nr. 7, S. 214.

34) Ebenda.

meiden, dessen Herr durch gedungene Helfer Druckwerke der Gesellschaft, deren Verfasser ich bin, verdächtigen und herabsetzen läßt“, ferner, der „bei Gesellschaftsversammlungen offen gegen mich, den Vortragenden, seine Geringschätzung bewiesen hat. Es ist mir für keinen der beiden mich verunglimpfenden Vorgänge bisher irgendein Genüge geschehen. Und doch war die Gesellschaft dabei mit beteiligt.“ Zillner hatte einen Schritt des Verwaltungsrats zu seinen Gunsten erwartet und fährt fort: „Der Verwaltungsrat hat es vorgezogen, den ganzen Vorgang, der doch auch die Gesellschaft nahe genug berührte, möglichst zu ignorieren . . . ich kann mich der Vermutung nicht entschlagen, daß der Verwaltungsrat vielleicht gar mit der Tendenz jenes Pamphlets einverstanden war, da er völlig dazu schwieg, wo er doch zu sprechen genügend Anlaß gehabt hätte. Ich aber bin auch weit entfernt, die Früchte langjähriger Mühen verleugnen zu wollen und glaube, daß Wahrheitsliebe und Unerschrockenheit sowohl an einem Geschichtsforscher als auch an einem Verwaltungskörper nicht genug zu schätzende Tugenden seien“<sup>35</sup>). Dieses Schreiben wurde im Verwaltungsrat am 10. Oktober vom Schriftführer Professor Eduard Richter verlesen, aber „auf Antrag des Herrn Regierungsrats Steinhauser und unter dem Ausdrücke des Bedauerns zur Tagesordnung übergegangen“. Zillner erbitterte noch zusätzlich, daß Alois Huber, dessen Namen er nicht mehr nannte, im Nekrolog der Mitteilungen, knapp nach dem Erscheinen seines mehrbändigen Werks „Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland“, das Alfons Huber im 1. Band der Geschichte Österreichs „ein unkritisches Werk, das unter einem Wuste unbegründeter Behauptungen nur sehr vereinzelte brauchbare Notizen enthält“, nannte<sup>36</sup>), als „ausgezeichneter Kenner gerade jener Geschichtsepoche“ gelobt wurde<sup>37</sup>).

Eine weitere, aber verborgenere Fehde wurde innerhalb der Gesellschaft zwischen Zillner und Dr. August Prinzing der Ältere ausgetragen. Dabei haben sich beide auf das heikle Gebiet der Ortsnamenkunde und Etymologie begeben, um ihre Vorstellungen der vorrömischen Zeit Salzburgs darzulegen. Während sich Zillner mit

35) Der Brief ist an den Verwaltungsrat gerichtet. Akten der Vereinsjahre 1860/65, XIV/29. S. Anhang Nr. 8, S. 214 ff.

36) Alfons Huber, Geschichte Österreichs, 1. Bd., Gotha 1885, S. 22 Anm. 2.

37) MGSLK 14, 1874, S. XI. Huber soll eigentlich Vogelhuber geheißen haben. Er wurde aus Tittmoning wegen eines Vergehens entfernt, lebte dann in verschiedenen Klöstern Österreichs, schrieb sein Werk über die Frühzeit des Christentums in St. Peter und ist als Kaplan in Neumarkt gestorben. Über den Streit zwischen Zillner und Vogelhuber vgl. auch die Besprechung Hans Widmanns über die Biographie Zillners von Johann Ev. Engl im Salzburger Volksblatt Nr. 133 vom 14. Juni 1897, ferner Wurzbach 60, 1891, S. 103 (zu Zillner), und Hermann F. Wagner Anonymes und Pseudonymes in der Salzburger Literatur, MGSLK 50, 1910, S. 348.

den Kelten beschäftigte, arbeitete Prinzingler eine uns heute merkwürdig scheinende Theorie aus, nämlich daß es in den Ostalpen gar keine Kelten gegeben habe und die „Deutschen“, womit er den Volksstamm der Bayern bereits in vorrömischer Zeit bezeichnet, die Ureinwohner unseres Landes gewesen seien. Prinzingler hat darüber schon 1856 und 1860 zwei Bücher veröffentlicht, den „Deutschen Sprachschatz in der Gestalt der Geographie des Noreichs“ und „Die altdeutsche Schriftsprache“. Damit kam er ins Schußfeld von Jakob Grimm und dessen Schule<sup>38)</sup>. Auch Zillner, der 1867 in der Gesellschaft drei Vorträge über das Keltentum in Salzburg hielt und der in seiner „Kulturgeschichte“ genauer auf die keltisch-norischen Orts- und Flußnamen eingeht, hat die gegenteilige, heute allgemein herrschende Ansicht vertreten.

Dieser offenbar länger schwelende Streit ist bei der Landesversammlung der Wiener Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte im Sommer 1881 in Salzburg in aller Öffentlichkeit — auch Kronprinz Rudolf war bei den Vorträgen anwesend — zutage getreten. Am 12. August hielt Dr. August Prinzingler, damals Vorstand der Landeskunde, einen Vortrag „Die Keltenfrage deutsch beantwortet“, und am selben Tag und am darauffolgenden brachte Dr. Zillner offenbar recht lange Ausführungen „Über den Volksstamm der Noriker“, den er gleichzeitig gedruckt unter die Anwesenden verteilt hat<sup>39)</sup>. Dazu hat sich der damalige Schriftführer der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Friedrich Pirckmayer, nur vorsichtig ausgedrückt: Beide Vorträge „gewannen ein vorzügliches Interesse auch darum, weil sie denselben Gegenstand von verschiedenen Gesichtspunkten behandelten“<sup>40)</sup>. Hans Widmann schreibt im Nachruf für Zillner, daß damals dazu Mut gehörte, weil besonders seit dem Deutsch-französischen Krieg die deutschen Gelehrten von den Stammvätern der Franzosen, eben den Kelten, nichts wissen wollten, und daß Zillner „teils unter Staunen, teils unter Beifall der Versammlung gesprochen habe“<sup>41)</sup>. Er erwähnt dabei Prinzinglers vorhergegangene Ausführungen nicht, die wohl am meisten zum Staunen der Zuhörer beigetragen haben. Aber Prinzingler war damals noch am Leben. Von seinem Vortrag sei hier nur herausgehoben, daß er sich zur Behauptung verstiegen hat: „Was in diesem Bereich nicht deutsch ist, das ist lediglich hinterlassene römische oder slavische Fährte, auf rein deutschem

38) Vgl. dazu den ungezeichneten, aber wohl vom damaligen Vorstand Eberhard Fugger stammenden Nekrolog Prinzinglers in MGSLK 39, 1899, S. I—XIV.

39) Die Vorträge Prinzinglers und Zillners wurden als Manuskripte gedruckt, Salzburg 1881. Über die Anthropologenversammlung vgl. auch die Salzburger Zeitung Nr. 184 f. vom 13. und 16. August 1881.

40) MGSLK 21, 1881, S. 241.

41) Ebenda 37, 1897, S. XVIII.

Grund so deutlich erkennbar, als wäre es jüngst erst aufgedrückt worden<sup>42)</sup>.“

In Wirklichkeit muß es sich um eine für die Veranstalter recht peinliche Panne gehandelt haben. Der damalige Sekretär und Zitherfabrikant Dr. Matthias Much war ein Freund und Kampfgenosse Prinzingers, er ist im selben Jahr auch Ehrenmitglied unserer Gesellschaft geworden, sicher durchaus zu Recht, weil er vor allem als Sammler große Bedeutung besaß und als Nestor der österreichischen Urgeschichtsforschung gilt<sup>43)</sup>. In dem von ihm herausgegebenen Tagungsbericht hat der Vortrag Prinzingers „lebhaften Beifall“ erhalten, während bei Zillner ein solcher Hinweis fehlt<sup>44)</sup>. Much hat auch in einem eigenen Vortrag zum selben Thema das Wort ergriffen, wobei er den Satz „Die Noriker sind Germanen“ als erwiesen bezeichnete<sup>45)</sup>. Außerdem hat er bald darauf Prinzingers Aufsatz „Die Markmannen-Baiern-Wanderungen“, in dem die Völkerwanderung in Abrede gestellt wird, in seine Zeitschrift aufgenommen<sup>46)</sup>. Die Debatte zu den Salzburger Vorträgen hat aber deutlich zugunsten Zillners geendet, vor allem durch das Eingreifen des berühmten Rudolf Virchow, des Begründers der Zellulärpathologie, der selbst 1868 einer der Gründer der „Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“ gewesen ist. Virchow, bekanntlich als Liberaler ein erbitterter Gegner Bismarcks, hat in Salzburg Much und damit auch Prinzingers widersprochen und so Zillner recht gegeben. Er trat dafür ein, Kelten und Germanen als verschiedene, wenn auch verwandte Völker anzusehen, etwa wie Hellenen und Italiker, da die wertvolleren zeitgenössischen Geschichtsschreiber deutlich zwischen ihnen unterscheiden. Bezeichnend ist der Schluß seiner Ausführungen: „Für Ihr nationales Gefühl kann die Sache ziemlich gleichgiltig sein. Daß Sie einmal eingewandert sind, das ist wohl ziemlich sicher anzunehmen, ob Sie ein paar Jahrtausende früher oder später eingewandert sind, ist ziemlich gleichgiltig. Daß Sie das Land ganz und gar germanisiert haben, daß Alles hier echt deutsch ist, bezweifeln wir auf keinen Fall, und nach dieser Richtung will ich auch in keinem Fall Anlaß zu Zweifeln geben. Anders aber liegt die Frage, ob Sie nicht als tapfere Eroberer das Land unterworfen haben<sup>47)</sup>.“

42) Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 12 (Neue Folge 2), 1882, S. 8.

43) MGSLK 50, 1910, S. 77 (des gesonderten, den Gesellschaftsnachrichten gewidmeten Teils) und Leonhard Franz, Neue Österreichische Biographie 13, 1959, S. 64—69.

44) Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien 12 (Neue Folge 2), 1882, S. 8 und 16.

45) Ebenda S. 17.

46) Ebenda 14 (Neue Folge 4), 1884, S. 1—13.

47) Ebenda 12 (Neue Folge 2), S. 23.

Nach dieser Niederlage war die Meinung der Fachleute so deutlich auf Zillners Seite, daß sich Prinzing er erst nach dessen Tod noch einmal in den Mitteilungen mit einem größeren Beitrag in dieser Frage zu Wort meldete, den er „Altsalzburg“ nannte. Als Beispiel mag genügen, daß er hier den Namen Juvavum in der Form von „Ivavum“ als römisches Lehnwort für das deutsche „Eib-Ach“, die Eibenache, bezeichnet<sup>48</sup>). Prinzing der Ältere, in seiner ersten Ehe Schwager des späteren Kardinals Tarnóczy, 1848/49 Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und von 1874 bis 1884 Vorstand unserer Gesellschaft, hat mit seinen Theorien kein Glück gehabt. Eberhard Kranzmayer und Franz Hörburger, die sich in neuerer Zeit mit Salzburger Ortsnamen beschäftigt haben, erwähnen kaum mehr seinen Namen<sup>49</sup>). Sein Versuch, die Ortsnamen nur in der mündlich überlieferten Form heranzuziehen und die angeblich vom Lateinischen beeinflussten schriftlichen Quellen auszuschließen, sowie die Abfolge der Völker und die ganze germanische Völkerwanderung in Abrede zu stellen, ist heute nur mehr eine Kuriosität. Mit bloßen Wortähnlichkeiten kann man in der Etymologie nicht argumentieren, wie Lutz Mackensen feststellte: „Erst die Beobachtung der ermittelten ‚Lautgesetze‘ bringt Sicherheit in die Vergleichung der Sprachen und macht Voltaires Scherzwort zunichte, daß die Etymologie eine Wissenschaft sei, wo die Vokale nichts und die Konsonanten sehr wenig bedeuten<sup>50</sup>).“

Bis auf die Gegenvorträge von 1881 hat der „Keltenstreit“ die Öffentlichkeit wahrscheinlich nicht sehr berührt, weil die Antagonisten wenigstens vermieden, in den „Mitteilungen“ offen aufeinander loszugehen. Das gleiche gilt auch vom Prioritätsstreit, der nach dem glanzvollen Jubiläum unserer Gesellschaft von 1885, bei dem der erste Band von Zillners Stadtgeschichte als Festgabe verteilt wurde, zum Ausbruch kam. Im zweiten Heft der „Mitteilungen“ von 1885 schrieb der Sekretär der Gesellschaft und Archivar der k.k. Landesregierung Friedrich Pirckmayer nach dem Festbericht über „Statistisches aus den ersten 25 Jahren der Gesellschaft“, daß der Plan zur Gründung „auf Anregung des Herrn M e d. D r. F r a n z S t o r c h bereits im Jahr 1858 entworfen“ wurde<sup>51</sup>). Er stützte sich dabei auf ein Schreiben Dr. Karl Aberles an den Kaufmann August Spängler<sup>52</sup>). Das hatte wiederum einen geharnischten Brief Zillners an den damaligen Vorstand Adolf Ritter von Steinhauser und den Ausschuß

48) MGSLK 38, 1898, S. 262.

49) „Die Ergebnisse der neuesten österreichischen Ortsnamenkunde und das Land Salzburg“, MGSLK 97, 1957, S. 1–16, und „Die romanischen und vorrömischen Ortsnamen des Landes Salzburg“, ebenda 107, 1967, S. 1–48.

50) Lutz Mackensen, Deutsche Etymologie, Basel 1977, S. 271.

51) MGSLK 25, 1885, S. 179.

52) Vom 27. Oktober 1885. S. Anhang Nr. 9 und 11, S. 216 f. und 220.

vom 12. Jänner 1886 zur Folge, in dem er genau auf die Vorgeschichte eingeht und unumwunden zugibt, daß er sich selbst „bisher für den an der Gründung am meisten Beteiligten“ gehalten habe. Der Brief ist lang und für die Vorgeschichte sehr aufschlußreich, er schließt mit dem Ersuchen um Richtigstellung im Protokoll, „da ich der Uiberzeugung lebe, daß Dr. Storch viel weniger zur Gründung beigetragen hat als ich“<sup>53</sup>). Vergebens suchte ihn der bestürzte Steinhauser, der in seiner Festrede auch die Reihenfolge Storch, Zillner, Sauter, Spatzenegger und Aberle gebraucht hatte, damit zu beruhigen, daß das Hauptverdienst und der Hauptanteil jedenfalls bei Zillner liege, und Pirckmayer nur wegen des Schreibens Aberles und Äußerungen des verstorbenen Dr. Spatzenegger von Storch als „Anreger“ geschrieben habe<sup>54</sup>). In seiner Antwort teilte Zillner am 16. Jänner mit, daß er keinen Prioritätsstreit haben wolle und seine Zuschrift nur zu Protokoll genommen werden möge: „Betonen aber muß ich doch, daß meine Teilnahme an den ersten Bänden Mitteilungen hauptsächlich auf dem Antrieb beruhte, dem Unternehmen fördersamst unter die Arme zu greifen, für dessen hauptsächlichlichen Urheber ich mich hielt“ und „Zur Erläuterung möge noch der Zusatz dienen, daß auch Dr. und Professor Biaczowsky sich die Urheberschaft oder Anregung zuschrieb und nicht wenig betroffen war, als er nun nicht zum ersten Vorstand der Gesellschaft gewählt wurde<sup>55</sup>).“ Beide Schreiben wurden den Akten beigelegt, und der Ausschuß gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß „das erste und größte Verdienst um die wirkliche Gründung der Gesellschaft sowie um ihre rasche Erstarkung und die Bereicherung ihrer Forschungen und Publikationen dem Dr. Zillner gebührt“<sup>56</sup>). Nach seinem Tod wurde Zillner in der Anzeige der Landeskunde als „Gründer“ und „eifrigster Förderer“ bezeichnet, was allerdings nicht hinderte, daß der anonyme Nachruf auf August Prinzinger den Älteren zwei Jahre später betont, daß Prinzinger „an Gründung und Entwicklung [der Gesellschaft] von Anfang an mit Dr. Fr. V. Zillner den größten Antheil genommen“ habe<sup>57</sup>). Wir können heute ruhig mit Herbert Klein entscheiden, daß Dr. Zillner der „Initiator“ und „die Säule des Unternehmens“ gewesen ist<sup>58</sup>). Daß er auch einige Schwierigkeiten machte, beeinträchtigt seine Bedeutung nicht, läßt aber seine Gestalt in ihrem für Gelehrte ja typischen Selbstbewußtsein deutlicher hervortreten.

53) Akten der Landeskunde A/1, Nr. 11. S. Anhang Nr. 10, S. 217 ff.

54) Schreiben Steinhausers vom 14. Jänner 1886, ebenda. S. Anhang Nr. 12, S. 221.

55) Zillner an Steinhauser, ebenda. S. Anhang Nr. 13, S. 222.

56) Aktennotiz Steinhausers, ebenda. S. Anhang Nr. 14, S. 222 f.

57) MGSLK 37, 1897, vor S. 1, und 39, 1899, S. IX.

58) MGSLK 100, 1960, S. VI f.

Die weiteren Vorstände der Gesellschaft des ersten Vierteljahrhunderts, der verbindliche und allseits beliebte Dr. Sauter, der bereits als „Sprach- und Ortsnamenforscher eigenwilliger Prägung“<sup>59)</sup> erwähnte Dr. Prinzinger d. Ä. und Alfred Ritter von Steinhäuser können in diesem Rahmen nicht mehr näher besprochen werden, ebensowenig die aus den Protokollen genau rekonstruierbare Tätigkeit des Verwaltungsrats, der später als Ausschuß bezeichnet wurde. Wie der Vereinsvorstand wurde er jedes Jahr neu gewählt. Ein kurzer Blick auf das Vereinsleben soll den Abschluß bilden. Der Mitgliedsbeitrag war mit vier Gulden jährlich ziemlich hoch, er machte den Druck der „Mitteilungen“ von Spenden und Subventionen unabhängig. Die Zahl der Mitglieder konnte deshalb zunächst nicht sehr vermehrt werden. Im ersten Jahr ist sie auf 103 angestiegen, sie hat 1870 erstmals 200 überschritten, ist aber dann ein Jahrzehnt lang gleich geblieben. Nach 25 Jahren waren es 1885 immerhin 230<sup>60)</sup>.

In diesem Zusammenhang interessiert uns heute auch, wie es sich mit dem Beitritt von Damen verhielt. Im Vergleich zur Gegenwart bildeten sie freilich eine kleine Minderheit, immerhin wurden aber schon im ersten Jahr fünf Frauen aufgenommen, die hier genannt werden sollen. Es handelte sich zunächst um zwei Ehefrauen, die des Vorstands, Frau Nelly von Mertens, und die des Sekretärs, Frau Emilie Zillner. Dazu kam eine sehr betagte Gräfin Lodron, Witwe des Grafen Franz, der um 1800 kaiserlicher Gesandter in Schweden gewesen war. Die Gräfin, Tochter des Landeshauptmanns von Oberösterreich Christoph Graf Thürheim, eines Gönners der Familie Mozart, war bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft bereits 82 Jahre alt; ferner zwei adlige Fräulein, Baby von Kleimayrn, die Tochter des berühmten Verfassers der Juvavia, mit 70 Jahren, und Maria von Dückher mit 53 Jahren<sup>61)</sup>. Die Zahl der Damen ist dann allmählich angestiegen, im Jubiläumsjahr 1885 wurde die Zahl neun erreicht. Vielfach handelte es sich um Witwen, die nach dem Tod des Mannes die Mitgliedschaft fortsetzen, es gab aber auch eine Gutsbesitzerin und Ehefrauen, die den Eintritt auch ohne Beitritt des Gemahls wagen konnten. Seit 1868 trat auch die jeweilige Äbtissin von Nonnberg der Gesellschaft bei. Als Autoren sind Frauen mit einer Ausnahme damals noch nicht hervorgetreten. Baby (Barbara) von Kleimayrn, die „in anspruchsloser Hülle einen reichen Schatz von Kenntnissen verbarg“, hat 1862 zwei Miszellen — nicht ganz drei Druckseiten — in der

59) Ebenda S. VII.

60) Alle Bände der „Mitteilungen“ enthalten in dieser Zeit vollständige Mitgliederlisten, denen diese Angaben entnommen sind.

61) Nekrologe der Gräfin Lodron und des Freifräuleins von Dückher MGSLK 8, 1868, S. XIV f., und 13, 1873, S. IX f.

Landeskunde veröffentlicht<sup>62</sup>). Dann hat es freilich genau fünfzig Jahre gedauert, bis wieder eine Autorin auftauchte<sup>63</sup>).

Das Problem des Besuchs der Monatsversammlungen im Rathausaal haben wir schon beim Statutenstreit kennengelernt. Meist waren zwanzig bis dreißig Mitglieder versammelt, eine Zahl, die nach 1863 oft noch weiter abgesunken ist. Schuld daran war vor allem der Zeitpunkt, am ersten Monatssonntag um 11 Uhr, zu einer Tageszeit, in der die Salzburger nach dem Sonntagsgottesdienst den Frühschoppen einzunehmen pflegten. Außerdem bestand bei diesem Termin ständig die Gefahr, nach einem längeren Vortrag zum Mittagessen zu spät zu kommen. Trotz gelegentlicher Versuche mit anderen Zeiten mußte man aber — wohl hauptsächlich wegen des Lokals — immer wieder zum Vormittag zurückkehren<sup>64</sup>). Die Stammtische am Donnerstag wurden in verschiedenen Gaststätten, darunter auch schon in St. Peter, beibehalten, der Verwaltungsrat tagte am letzten Donnerstag des Monats. Die Situation besserte sich sehr, als Abt Eder in St. Peter ein eigenes Vereinslokal zur Verfügung stellte und mit Täfelungen und Wandmalereien im Renaissancestil nach Entwürfen des Museumsdirektors Jost Schiffmann ausstatten ließ<sup>65</sup>). Schiffmann hat ja auch die Interieurs im Museum Carolino-Augusteum geschaffen, die sich mit Änderungen bis 1944 erhalten haben. Das Lokal wurde am 23. März 1874 in Gegenwart des Landeshauptmanns Graf Lamberg feierlich eröffnet und von nun an auch für die öffentlichen Vorträge benützt. Es war nicht groß, später wurde es die Kanzlei des Kellerei-Direktors. So mußte der Vorstand schon im Dezember 1874 mitteilen, daß „seine Hochwürden, der Herr Prälat von St. Peter erklärt habe, daß er zu seinem lebhaften Bedauern an den Abendveranstaltungen der Gesellschaft nicht mehr teilnehmen könne, da ihm der viele Rauch jederzeit Kopfschmerz und Schlaflosigkeit verursache“. Dieser zarte Appell, das Rauchen einzustellen, hatte aber damals noch nicht den erwarteten Erfolg. Der damalige Sekretär, Professor Eduard Richter, gab zu, daß diese Klage eine allgemeine sei. Da gäbe es „nur ein Mittel, dem

62) „Bemerkungen über die Holzarbeit in Berchtesgaden“ und „Aus den Aufzeichnungen des Münzwardeins Bernhard Haim“, MGSLK 2, 1862, S. 92 ff. Vgl. den Nekrolog ebenda 5, 1865, S. VIII.

63) Es handelt sich um Maria (Reginrudis) *Reichlin-Meldegge OSB*, die zuerst 1912 „Notizen über Tafelmaler in Nonnberg“ beisteuerte (MGSLK 52, 1912, S. 32 ff.). Sie zeichnete den Artikel nur mit den Initialen M. R. 1916 folgte ein weiterer Aufsatz unter dem Pseudonym E. M. *von Rickhofen*.

64) Der Verdacht, daß der Frühschoppen eine verhängnisvolle Rolle spielte, wird durch ein Experiment von 1863 erhärtet. Zur Monatsversammlung am 10. Mai erschienen um elf Uhr 17 Mitglieder, nach der Verlegung auf halb drei Uhr nachmittags aber am 7. Juni über 30. Trotzdem konnte dann der Nachmittagstermin — wohl wegen Schwierigkeiten im Rathaus — nicht beibehalten werden (Sitzungsprotokolle 1860/74).

65) Verwaltungsratssitzung vom 30. Dezember 1873 (Protokolle 1873/74) und MGSLK 14, 1874, S. VI.

Übelstand abzuhelpfen: Ventilation!“ Das wurde auch gleich auf Vereinskosten bewilligt<sup>66</sup>).

Im ersten Jahrzehnt der Gesellschaft, solange die Beziehungen mit dem Museum noch gespannt blieben, wurde auch eifrig gesammelt, vor allem auf dem Gebiet der Naturwissenschaften. Das kann man zusammen mit dem Ausbau der Bibliothek und der Ausweitung des Tauschverkehrs den „Mitteilungen“ entnehmen, in denen alles im Detail angeführt ist. Bei den Ehrenmitgliedern war man sparsamer als Vinzenz Maria Süß im Museum. Die ersten drei wurden erst 1864 ernannt, nämlich Theodor von Karajan von der Wiener Akademie der Wissenschaften, ferner Koch-Sternfeld, der 1860 noch einen Beitritt mit dem Hinweis auf den Museumsverein abgelehnt hatte<sup>67</sup>), und schließlich Süß selbst, wodurch endlich das Kriegsbeil zwischen Museum und Landeskunde begraben wurde<sup>68</sup>). Die Zahl der Ehrenmitglieder, zu denen u. a. 1872 Franz Valentin Zillner und 1874 Abt Albert Eder stießen, ist erst 1885 auf elf angewachsen. Verhältnismäßig früh dachte man an Exkursionen. Schon 1867 hat Dr. Heinrich Wallmann, der ähnliches beim Verein für Landeskunde von Niederösterreich gesehen hatte, sogenannte „Wanderversammlungen“ angeregt, die dem Besuch von Mitgliedern auf dem Land und damit auch der Propaganda für die Landeskunde dienen sollten<sup>69</sup>). Zur Ausführung kam das erst zehn Jahre später mit dem Ausflug nach Mattsee zu Ruperti 1877, vor nunmehr hundert Jahren, zum damaligen 1100-Jahr-Jubiläum des Stiftes. Das war damals eine große Sache, viele Gebäude des Ortes wurden für den Rundgang mit Sinnsprüchen geziert, darunter „Willkommen, Förderer der Landeskunde“, „Ohne Heimatkunde keine Heimatliebe“ und ähnliches<sup>70</sup>). 1878 fuhr man am 15. September nach Hallein, bereits um 6 Uhr früh mit der Bahn. Schon damals muß es Mitglieder gegeben haben, die ungern so früh aufgestanden sind, da noch eine zweite Möglichkeit mit dem Wagen um 7 Uhr vom Café Tomaselli vorgesehen wurde<sup>71</sup>). 1879 ging es

66) Monatsversammlung vom 3. Dezember 1874 (Protokolle 1874/75).

67) Schreiben Koch-Sternfelds vom 21. Dezember 1860 (Akten der Vereinsjahre 1860/75 Nr. I/2), s. Anhang Nr. 2, S. 208 f.

68) Die Dankschreiben der drei ersten Ehrenmitglieder sind teils inhaltlich, teils für ihre Persönlichkeit interessant. Dem sehr devoten Brief von Süß steht der äußerst selbstbewußte von Koch-Sternfeld gegenüber (Akten des Vereinsjahrs 1875, Faszikel „Ehrenmitglieder“). S. Anhang Nr. 4—6, S. 212 ff.

69) Brief von Dr. Heinrich Wallmann aus Wien vom 21. September 1877, Archiv der Landeskunde A/1 Nr. 12 (Exkursionen).

70) Ebenda A/1 Nr. 12b und die Salzburger Zeitung Nr. 224 vom 2. Oktober 1877. Weitere Sinnsprüche waren: „Die Menschengeschichte kennt keinen Stillstand“, „Die Verbreitung geschichtlicher Kenntnisse fördert die Bildung“ und — beim Wallmannbad — „Dankbare Erinnerung an Dr. H. Wallmanns Heimatliebe“.

71) Ebenda Nr. 12a. Die Anmeldung zur Fahrt erfolgte bei der Tuchhandlung August Spängler am Alten Markt für die Altstadt und bei Herrn Josef Spät im Bankgeschäft Proksch in der Dreifaltigkeitssgasse für die Neustadt.

nach Mühlbach am Hochkönig mit einem Besuch des Kupferbergwerks am Mitterberg, diesmal bereits mit einer Übernachtung. Von diesem Ausflug haben wir auch die erste Beschreibung eines Exkursionsmenüs: „Köstliche Knödel im Hochkönigs-Ausmaß, Rindfleisch und schmackhaft bereitetes Gämsernes<sup>72)</sup>.“ Weitere Wanderversammlungen haben in unserem Zeitraum nicht stattgefunden, häufiger wurden Exkursionen erst in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.

Am 8. November 1885 wurde die Feier des 25-Jahr-Jubiläums in den Sälen des neuen Kurhauses oder Actien-Badehauses festlich begangen. Alles, was in Salzburg Rang und Namen hatte, vom Erzbischof Dr. Franz Albert Eder über den Statthalter Graf Thun-Hohenstein und den Bürgermeister Leopold Scheibl bis zu Oberst Juriković vom 49. Inf.-Regiment Freiherr von Heß, war versammelt, als nach 6 Uhr der Vorstand der Gesellschaft, Ritter von Steinhauser, „umgeben von den Mitgliedern des Ausschusses, die Estrade betrat“ und die Festrede hielt, wie es im Festbericht so feierlich heißt. Dann folgte ein vom Gemeinderat Karl Petter arrangierter geselliger Teil mit einem Festprolog des „Finken von Mattsee“, August Radnitzky, und einer langen Reihe von Toasts und Adressen, wobei ein am folgenden Tag vom Erzbischof überschicktes lateinisches Schreiben mit einem Etui von 25 Dukaten wohl am willkommensten war<sup>73)</sup>. So wurden diese ersten 25 Jahre abgeschlossen und die hier geschilderten Anfangsschwierigkeiten schließlich gut überwunden.

---

72) Ebenda Nr. 12c und Salzburger Zeitung vom 6. September 1879. Erst 1888 fand wieder eine größere Fahrt nach Goldegg statt. Die „Wanderversammlungen“ mit öffentlichen Vorträgen in den besuchten Orten wurden auch dann nicht fortgesetzt.

73) Festbericht von Friedrich *Pirckmayer*, MGSLK 25, 1885, S. 159—184.

## A n h a n g

## Korrespondenzen 1860—1886

## Nr. 1

*Dr. Franz Valentin Zillner an Anton Ritter von Schallhammer, Salzburg, den 13. August 1860<sup>74</sup>).*

Sehr geehrter Herr Hauptmann!

Mit Bedauern haben mir Mitglieder unseres Gründungsausschusses gemeldet, daß Euer Wohlgeboren sich durch mich beleidigt fühlen. Ich kann dagegen nur erklären, daß mir die Absicht ferne lag, Euer Wohlgeboren zu beleidigen, und bedauere Worte gewählt zu haben, welche in solchem Sinne aufgefaßt werden konnten. Ich beabsichtigte in Wahrheit nichts anders, als unsere vaterländische Angelegenheit zu fördern, indem ich aufmerksam machen wollte, daß unverständige Leute unseren gemeinsamen Eifer wohl auch zum Gegenstande spöttischer Bemerkungen machen könnten. Finden sich Euer Wohlgeboren durch diese Erklärung zufrieden gestellt, so ersuche ich, hievon den Ausschuß in Kenntniß zu setzen.

Mit unveränderter Hochachtung

Dr. Zillner mp.

## Nr. 2

*Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld an den Ausschuß, Tittmoning, den 21. November 1860<sup>74a</sup>).*

An den verehrten Ausschuß der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde! P. T.

Durch die mir gestern gewordene schätzbare Zuschrift vom 10. d. und die Mittheilung Ihrer Statuten fühle ich mich sehr geehrt und danke verbindlichst dafür: möge Ihr Unternehmen allenthalben Anerkennung finden! Bei meinen weit vorgerückten Jahren ist meiner literarischen Thätigkeit ein nahes Ziel gesetzt, und bedaure daher Ihren Wünschen nur etwa mit der einen oder andern kritischen Bemerkung über irrige Ansichten in vorliegenden Werken entgegen kommen zu können. Ohnehin bemühte ich bisher dazu die schätzbare Zeitung des Herrn von Mielichhofer und gab auch an das dortige Landes-Museum manches Schriftstück ab<sup>75</sup>). Was meine schriftlichen

74) Zum Streit mit Schallhammer s. oben S. 194 f. und 196 f.

74a) Über Koch-Sternfeld und sein umfangreiches Werk vgl. Anton Ritter von Schallhammer, Biographie des Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld, MGSLK 8, 1868, S. 3—80.

75) Mit der Zeitung ist der in Reichenhall erscheinende „Bayerische Gebirgsbote“, später „Gränzbote“ gemeint, in dem Koch-Sternfeld von 1846 bis 1862 zahlreiche Artikel schrieb. Das Landes-Museum ist das Salzburger Carolino-Augusteam, in dessen Jahresberichten Koch-Sternfeld — seit 1851 war er Ehrenmitglied des Museumsvereins — 1857 und 1859 Beiträge geliefert hat.

Materialien über Salzburg anbelangt, und insbesondere die auch den dortigen Pfliegerichten concipirten historisch-topographisch-statistischen Monographien, wozu ich den Cod. diplom. juv. speciell zu Grund legte<sup>76)</sup>, so sind diese Manuscripte schon vor 12 Jahren an Herrn Dr. Stülz zu St. Florian für das Museum zu Linz in mehreren Kisten abgegangen und man wird sie dort nicht herausgeben wollen<sup>77)</sup>. Die Geschichte von Salzburg ist schon ziemlich ausgebreitet und erschöpft, weniger vielleicht die Naturwissenschaft. Biographien und Necrologien von verdienten Männern dürften auch ergiebigen Stoff bieten. Die Vergeßlichkeit unseres Jahrhunderts ist zum Sprichwort geworden, darum wäre dem Gedächtnisse desselben mit Hindeutung auf frühere Leistungen und mit Regesten aus denselben zu Hülfe zu kommen. Es ist in Ihren Statuten nicht näher erklärt, ob Sie etwa eine Wochen- oder Monatsschrift bezielen oder Ihre Beschlüsse und Erwerbungen erst in einem wohlsubstanzierten Jahresbericht bekannt machen wollen? Die Sammlungen betreffend so hat sich bisher der Herr Director des städtischen Museums, V. Süß, dafür unsterbliche Verdienste erworben. Stünde nun nicht ein Conflict zu besorgen, wenn die neue ins Leben tretende Gesellschaft apparte Sammlungen anstrebte? Doch, ohne Maßgabe — : der ich hochachtungsvoll geharre als Euer Euer Wohlgeboren

ergebenster

J. v. Koch Sternfeld

Eine neue Ausgabe des Cod. diplom. juv. mit Übersetzung und Commentar, wie ich sie in der „Begründung“ 1854<sup>78)</sup> verlangte, das wäre ein rühmliches Unternehmen, zunächst seitens der Abtei St. Peter.

### Nr. 3

*Rundschreiben Dr. Franz Valentin Zillners über die Einsetzung eines Verwaltungsrats mit einem Entwurf der Geschäftsführung.*

*Mülln, den 29. März 1862<sup>79)</sup>.*

Rundschreiben über die Niedersetzung eines Verwaltungsrathes der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

Der Gefertigte glaubt einem engeren Kreis von Mitgliedern der genannten Gesellschaft folgende Erörterungen über die Fortentwicklung dieses Vereines vorlegen zu sollen, um sich, wenn in der nächsten Versammlung sich Gelegenheit böte, hierauf beziehen zu können. Er ersucht daher, das Schreiben sammt beigefügten Bemerkungen bis Donnerstag nach Ostern mittags im Handlscasino an ihn zurückgelangen zu lassen.

Die Gesellschaft hat bis nun 6 Monatsversammlungen gehalten, die von etwa 45% der städtischen Mitglieder durchschnittlich besucht waren.

Dessenungeachtet hat sich die Zahl der städtischen Mitglieder auf das

76) Gemeint ist der „Diplomatische Anhang“ zu Kleimayrns Juvavia, der Codex diplomaticus Juvavensis, den Koch-Sternfeld ausgiebig benützte.

77) 1844 hat Koch-Sternfeld Urkundenabschriften und Manuskripte um 200 Gulden an das Museum Francisco-Carolinum in Linz verkauft.

78) Begründung zur ältesten Profan- und Kirchengeschichte von Bayern und Osterreich, Regensburg 1854.

79) S. dazu oben S. 193.

Doppelte (75), die Gesamtzahl aller Mitglieder (98) über das Doppelte der ursprünglich erwarteten Summe erhoben.

Es läßt sich daher nicht behaupten, daß die Zwecke der Gesellschaft ohne Theilnahme oder Anklang geblieben seien.

Betrachtet man die Berufsklassen, aus denen bis nun die Mitgliederzahl hervorgegangen ist, so gehören an

	Städtische	%	Auswärtige	
I. dem Handels- und Gewerbestande	26	37	3	29
II. dem wissenschaftlichen Erwerb	19	23	10	29
III. Beamte und Angestellte	12	13,3	4	16
IV. Geistliche	11	13,3	2	13
V. Private	10	13,3	3	13
	<u>78</u>		<u>22</u>	<u>100</u>

Demnach ist der Mittelstand fast ausschließlich der Träger der Gesellschaftszwecke.

So ehrenvoll und zukunftsverheißend diese Thatsache ist, so berücksichtigungswert ist sie mit Rücksicht auf die Theilnahme an dem Wirken des Vereins.

Zunächst scheint es, daß bei solcher Zusammensetzung der Hausrath der Berathungen, Besprechungen, Berichterstattungen, Anträge und Vorschläge möglichst selten für die Gesamtversammlung in Anwendung kommen dürfe.

Geraume Zeit hindurch dürften dagegen Vorlesungen, Vorträge, Erklärungen vorgezeigter Gegenstände, überhaupt das Lehrhafte, für die Gesamtversammlung passen.

Die gesammte wissenschaftliche Bewirtschaftung und der Betrieb der Vereinsangelegenheiten mit der ganzen Reihe der oben erwähnten s. g. parlamentarischen Theilgeschäfte, wäre dagegen einer zu wählenden Minderheit zu übertragen, die sich etwa alle Wochen versammeln könnte (an dem gewöhnlichen Tage) — dem *V e r w a l t u n g s r a t h e*.

Folgende Gründe sprechen dafür:

1. Die bestehenden, gewählten, bisherigen 4 Gesellschaftsbeamten genügen in keinem Falle dieser Aufgabe, denn sie sind eben bloß Beamte, aber nicht Vertreter aller Gesellschaftsanliegen.
2. Diese Gesellschaftsanliegen sind so mannigfaltig und in die verschiedensten Zweige des Verkehrs, der Gesellschaftszustände und der Wissenschaft eingreifend, daß selbe überhaupt nicht durch 3—4 Männer vertreten werden können.
3. Es ist zwischen den Gesellschaftsbeamten und der Vollversammlung eine große Lücke, weil die Zusammensetzung dieser letzteren nicht zum lebendigen Ausdruck kommt.
4. Außer der anpassenden Gesellschaftsvertretung fehlt es aber noch an einem Mittel, die Theilnahme an den Vereinsaufgaben zu beleben.

Die Niedersetzung eines Verwaltungsrathes würde alle diese Bedürfnisse befriedigen und den Wünschen entgegenkommen.

Derselbe wäre mit doppelter Rücksicht zusammzusetzen und zwar vor allem

- a) nach der statistischen Zusammensetzung der Gesellschaft und zwar, wenn eine Zwölfzahl beliebt würde, etwa so:

- 3 Vertreter des Gewerbestandes  
 3 " des wissenschaftlichen Erwerbs  
 2 " der Beamten  
 2 " der Geistlichen  
 2 " der Privaten
- b) nach den Geschäften, die zu besorgen sind, als:
- |                             |   |           |
|-----------------------------|---|-----------|
| a. wissenschaftliche Fragen | 6 | Vertreter |
| b. literarische             | 2 | "         |
| c. ökonomische              | 2 | "         |
| d. sociale                  | 2 | "         |

Aufgabe des Verwaltungsrathes wäre es zunächst, die Geschäftsordnung zu entwerfen.

Die Niedersetzung eines Verwaltungsrathes braucht keine Gewährleistung oder Genehmigung durch die Gesellschaftsstatuten, denn sie ist eine innere Angelegenheit der Gesellschaft.

Eine große Wirksamkeit wäre dem Verwaltungsrath vorbehalten.

Dem Vorsitzenden und Schriftführer und Rechnungsführer wäre der Verwaltungsrath wie eine beratende und beschließende Kammer, in welcher sie ebenfalls sitzen könnten.

Erst wäg's, dann wag's!

Mülln am Charfreitag 1861

Dr. Zillner mp.

Entwurf  
 einer Geschäftsordnung für die Versammlungen  
 der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.

§ 1.

Jeder Vortrag ist, mit Vorbehalt der dem Vorsitzenden zustehenden Rechte, ohne Unterbrechung zu Ende zu führen.

§ 2.

Bei Antragstellungen stellt der Vorsitzende an die Versammlung die Frage, ob demselben Antrage allgemein beigestimmt werde, oder ob darüber jemand das Wort verlange.

§ 3.

Diejenigen Mitglieder der Versammlung, welche das Wort nehmen wollen, haben dies durch Aufstehen kundzuthun.

§ 4.

Der Vorsitzende gibt das Wort nach der Reihe des Aufstehens.

§ 5.

Jeder Redner hat stets stehend zu sprechen und seine Worte an den Vorsitzenden zu richten.

§ 6.

Der Vorsitzende hat das Recht, jedem Redner, welcher einen nicht zur Sache gehörigen Gegenstand in die Besprechung zieht, auf den eigentlichen Gegenstand der Verhandlung zu verweisen und demselben im Nothfalle das Wort zu nehmen.

§ 7.

Der Vorsitzende hat ferner das Recht, Störungen von andern Seiten, wenn

dadurch die Verhandlung oder Schlußfassung gehindert wird, hindanzuhalten, indem er mit der Glocke das Zeichen zur Ruhe gibt.

§ 8.

Der Sitzungsbericht ist nach geschehener Richtigstellung vom Vorstande und Schriftführer zu unterfertigen.

§ 9.

Vorträge, die in der Versammlung gehalten werden sollen, sind unter allgemeiner Angabe des Inhaltes in der Regel 14 Tage vor der Monatsversammlung dem Vorstande anzuzeigen.

§ 10.

Es ist ein Verwaltungsrath von 12 Personen niederzusetzen, dessen Berathungsergebnisse und Beschlüsse in wissenschaftlichen, literarischen, ökonomischen und socialen Fragen von den Beamten der Gesellschaft (Geschäftsleitung) in Vollzug zu bringen und der Jahresversammlung kund zu geben sind.

Nr. 4

*Vinzenz Maria Süß an die Gesellschaft, 17. November 1864<sup>80)</sup>.*

Wohllöbliche Gesellschaft für die Salzburger Landeskunde!

Die Wohllöbliche Gesellschaft für die Salzburger Landeskunde hat mich großmüthigst zu Ihrem Ehrenmitgliede ernannt, und von dem hochverdienten Herrn Vorstande derselben wurde mir das treffende schöne Ehrendiplom sogar persönlich behändiget. Es ist mir dadurch eine überaus große, leider bis jetzt noch unverdiente Ehre zu Theil geworden, ich fühle es tief.

Mein aufrichtiges Vorhaben jedoch, Wohlderselben auf jede mir mögliche Weise zu nützen und zu dienen, giebt mir allein nur den Muth, diese hohe Auszeichnung ehrfurchtsvollst anzunehmen.

Genehmige eine hochpreisliche Gesellschaft hiefür den Ausdruck meines innigsten Dankes, so wie die aufrichtige ergebene Bitte, mir recht oft Gelegenheit zu biethen, mein ergebenst oben ausgesprochenes Vorhaben erfüllen zu können. Es wird diese stets mit Freuden begrüßen der in unversiegbarer höchster Verehrung Einer Wohllöblichen Gesellschaft für die Salzburger Landeskunde

treu unterthäniger Diener  
Süß m. p.  
Museums Direktor

Nr. 5

*Theodor Ritter von Karajan an die Gesellschaft,  
Wien, den 28. Dezember 1864.*

An die löbliche Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zu Salzburg.

In diesen Feiertagen ist mir das Diplom zugekommen, durch welches ich zum Ehrenmitgliede des löblichen Vereines ernannt worden bin.

80) Über die Haltung des Direktors Süß bei und nach der Gründung der Gesellschaft, die im Gegensatz zum devoten Stil des Dankschreibens steht, s. o. S. 191 f.

Ich sage hiemit für diese besondere Auszeichnung meinen aufrichtigen und tiefgefühlten Dank. Wenn es mir möglich würde, durch einen wirklichen Dienst den schönen Zweck des Vereines zu fördern, so erkläre ich mich hiezu im Voraus mit Freuden bereit.

Einstweilen kann ich nur bitten, das beiliegende Exemplar meiner Ausgabe des Verbrüderungs-Buches von S. Peter<sup>81)</sup> in Salzburg in die Bücher-Sammlung des Vereines aufnehmen zu wollen, als ein schwaches Zeichen inniger Verehrung und Dankbarkeit.

Dr. Theodor Georg von Karajan

Nr. 6

*Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld an die Gesellschaft,  
Tittmoning, den 29. Dezember 1864<sup>82)</sup>.*

An die hochachtbaren Vertreter der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde! P. T.

Das mir, dem ergebensten Unterzeichneten gewidmete Diplom eines Ehrenmitgliedes habe ich mit Ihrer schätzbaren Zuschrift vom 15. d. und mit der gedruckten sehr speciellen Geschäftsordnung am 22. d. erhalten. Indem ich mich durch diesen Akt sehr geehrt fühle, bitte ich Ew. etc., der verehrten Gesellschaft meinen Dank zu entrichten. Wohl bin ich mir bewußt, nach angestammter Befähigung und infolge meiner staatsämtlichen Stellung in der Bearbeitung der Länder-, Völker-, Sitten- und Staaten-Kunde von Teutschland, nachdem ich dasselbe in seinem weitesten Umfang kennen gelernt, und sofort auch in Beziehung auf mein Heimathland Salzburg, ein Erkleckliches geleistet zu haben. Ich fühle mich aber nun, im 87. Lebensjahr, nicht sowohl zum Fortwirken berufen, als vielmehr, im wohlverstandenen conservativen Princip, zum Wahrer und Bewahrer dessen, was überhaupt auch für die beurkundete und traditionelle Geschichte von Salzburg gewonnen worden ist. Und eben hierin kann Salzburg als Muster dienen. Neue Entdeckungen sind kaum zu erwarten, wohl aber möge die verehrte Gesellschaft in ihren Publicationen ein stehendes Capitel — die historische Kritik sey ihr Leitstern! — den Berichtigungen widmen, welche der moderne Dilettantismus, politische und confessionelle Tendenzen und die unreife Touristenweisheit unvermeidlich machen. Das monströse System des Jesuiten Hansiz, das Zeitalter des H. Rupert betreffend, das seiner offenkundigen Fälschungen und Unmöglichkeiten ungeachtet, durch anderthalb hundert Jahre in Bayern und Oesterreich den akademischen Gelehrten wie den Dorfschulmeistern die Köpfe verrückt hat, ist endlich niedergeschlagen: mein Antheil an dieser Aktion ist in den „Begründungen zur ältesten Profan- und Kirchengeschichte von Bayern und Oesterreich“ und in meiner Darstellung „Das Christenthum und seine Ausbreitung vom Beginn bis zum VIII. Jahrhundert“, Regensburg 1854 und 1855 bei Manz, anerkannt. Der H. Rupert gehört dem VI. und nicht, nach Ehren Wattenbach aus Berlin und v. Muchar zu Grätz, dem VIII. Jahrhundert an. Leider befiehlt die viel

81) Das Verbrüderungsbuch des Stiftes St. Peter zu Salzburg, Wien 1852.

82) Zum Inhalt vgl. oben S. 206.

gelesene Gartenlaube die katholische Geistlichkeit, als die Bevölkerung der Dummheit preisgebend, mit Fanatismus: der Brutalität und Verläumdung, womit sie unter andern die Emigration der Salzburger im Jahr 1734 commentiert, im Zweck der Geldgierde des Fürst-Erzbischofs und seiner Buhlschaft !!, bin ich im Vorwort zur Broschüre „Bayern und Tirol in der Richtung der Eisenbahn“, München 1861<sup>83</sup>), begegnet; für unsere Staatsanwälte wäre das Pflicht gewesen. Als Ehrenmitglied des Museum Carolino Augusteum habe ich bisher einen Theil meiner Schriften dorthin mitgetheilt: man beliebe sie dort einzusehen. Ich bin hochachtungsvoll Ew.Ew.etc.

ergebenster  
R. v. Koch-Sternfeld

Nr. 7

*Dr. Franz Valentin Zillner an Professor Carl Aberle, den 19. April 1874<sup>84</sup>).*

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf Ihre im Auftrage des Verwaltungsrathes der Gesellschaft für Landeskunde erfolgte Einladung zur Wahl der Mitglieder für den Museums-Ausschuß am 23. April zu erscheinen, beehre ich mich in folgendem zu antworten:

Die Erfahrungen, die ich als mehrjähriges Mitglied dieses Museums-Ausschusses zu machen Gelegenheit hatte, lassen es mir nicht bloß räthlich erscheinen, sondern zwingen mich geradezu, für den Fall, als etwa meine Wiederwahl beabsichtigt würde, dieselbe auf das bestimmteste abzulehnen. Sollte man aber meine Person nicht in Aussicht nehmen, so denke ich, wenn ich auch beim Wahlakte nicht zugegen bin, wird er wohl auch vollgültig zu stande kommen.

Hochachtungsvoll

Dr. Zillner

Nr. 8

*Dr. Franz Valentin Zillner an den Verwaltungsrat der Landeskunde, Mülln, den 18. August 1874<sup>85</sup>).*

Geehrter Verwaltungsrath!

Anfangs Juli erging an mich die Aufforderung, die Sitzungen des Verwaltungsrathes der Gesellschaft für Landeskunde, die in St.Peter gehalten werden, zu besuchen. Vor einem halben Jahre erließ die Gesellschaft aus Anlaß einer Wahl für das städtische Museum eine ähnliche Aufforderung.

83) Der Titel ist zu ergänzen: Bayern und Tirol in der Richtung der Eisenbahn von München nach Innsbruck.

84) Zum Inhalt vgl. oben S. 198. Aberle war damals der Vorstand des Verwaltungsrats. Der eigentliche Grund der Absage Zillners wird erst in Nr. 8 ausgesprochen. Es war das Schweigen der Landeskunde zum Angriff Hubers auf Zillners Kulturgeschichte.

85) Dieser wichtige Brief zeigt die große Enttäuschung Zillners, gegen Huber von der Landeskunde im Stich gelassen zu werden. S. oben S. 198 f.

Und doch ist den einzelnen Mitgliedern des Verwaltungsrathes in dem einen und anderen Falle fast eben so gut wie mir bekannt, warum ich nicht zur „Landeskunde“ nach St. Peter komme und warum ich aus dem Verwaltungsrathe des Museums ausgetreten bin.

Ich war um so mehr berechtigt die Bekanntheit mit meinen Beweggründen vorauszusetzen, als in Salzburg leider persönliche Sympathien und Gegnerschaften und der Druck, den die Parteien ausüben, eine weit größere Beachtung finden als wissenschaftliche Erörterungen.

Auch deshalb bin ich berechtigt anzunehmen, daß dem Verwaltungsrath der Grund meines Wegbleibens wohlbekannt sei, weil er in einem ein gewisses Aufsehen erregenden Vorgange zu suchen ist und weil ich selbst wiederholt mündlich gegen verschiedene Personen denselben ausgesprochen habe. Hieraus möge sich auch der Verwaltungsrath erklären, warum ich seit Empfang der Zuschrift sechs Wochen geschwiegen habe.

„Ich sehe mich genöthigt, ein Haus zu meiden, dessen Herr durch gedungene Helfer Druckwerke der Gesellschaft, deren Verfasser ich bin, verdächtigen und herabsetzen läßt, weil sie mit einer gewissen übrigens sehr gemäßigten Freisinnigkeit geschrieben sind; und ich sehe mich abermals genöthigt dieses Haus zu meiden, dessen Herr bei Gesellschaftsversammlungen öffentlich gegen mich, den Vortragenden, seine Geringschätzung bewiesen hat.“

Es ist mir für keinen der beiden mich verunglimpfenden Vorgänge bisher irgend ein Genüge geschehen. Und doch war die Gesellschaft dabei mit betheilig.

Man wird mir einwenden, ich hätte die gegen meine Kulturgeschichte losgelassene Brochüre durch eine Gegenschrift widerlegen sollen. Allein das Publikum liest ja lange Streitschriften nicht und meine Worte wären verhallt.

Es hätte eine ganz andere Wirkung hervorgebracht, wenn der Verwaltungsrath in einer kurzen Erklärung z.B. constatirt hätte, 1. daß in der fraglichen Druckschrift sich nicht mehr Irrthümer vorfinden, als überhaupt in einem Werke, welches eine neue Bahn betritt, vorzukommen pflegen; 2. daß die Tendenz des Pamphletes, welches dagegen ausgegeben wurde, nur vom Standpunkte einer Parthei zu erklären sei, aber weder eine wissenschaftliche Erörterung, noch viel weniger eine Widerlegung, wie selbe unter Unpartheiischen üblich ist, enthalte.

Durch eine solche Erklärung hätte der Verwaltungsrath nicht bloß seine Sachkenntniß und den Eifer für Wahrung der Gesellschaftsinteressen dargethan; er hätte auch die Freiheit der Forschung gewahrt und das Gedeihen der so sehr der Schonung bedürftigen Pflanze der Landeskunde in Schutz genommen.

Der Verwaltungsrath hat es vorgezogen den ganzen Vorgang, der doch auch die Gesellschaft nahe genug berührte, möglichst zu ignorieren und ich bin weit entfernt Jemanden zu etwas bestimmen zu wollen, das derselbe für unpassend hält.

Aber ich kann mich der Vermuthung nicht entschlagen, daß der Verwaltungsrath vielleicht gar mit der Tendenz jenes Pamphletes einverstanden war, da er völlig dazu schwieg, wo er doch zu sprechen genügenden Anlaß gehabt hätte.

Ich aber bin auch weit entfernt die Früchte langjähriger Mühen verläugnen zu wollen und glaube, daß Wahrheitsliebe und Unerschrockenheit sowohl an einem Geschichtsforscher, als auch an einem Verwaltungskörper nicht genug zu schätzende Tugenden seien.

Hieraus wolle der geehrte Verwaltungsrath erkennen, wie ich für meine Person mein Verhältniß zur „Kulturgeschichte“ betrachte und wie ich mir meine Beziehungen zu ihm (dem geschätzten Verwaltungsrath) und eben desselben zur landeskundigen Wissenschaft vorstelle. Es ist nun Zeit genug verstrichen, daß man sich die Sache mit der nöthigen Ruhe überlegen konnte.

Dr. Zillner

Nr. 9

*Professor Carl Aberle an August Spängler, den 27. 10. 1885.*

Theuerster Freund!

Mit großer Freude erhielt ich heute Deine Sendung. Sie ist ein glänzendes Festgeschenk an die Mitglieder und wird der Gesellschaft stets zur Ehre gereichen, die überhaupt mit Beruhigung auf die entschwundenen 25 Jahre zurückblicken [kann]<sup>86)</sup>.

Als wir am 2. (oder 8.?) December 1858 auf Dr. Storch's Anredung beschlossen, unseren ärztlichen Kreis, das Überbleibsel des ehemaligen ärztlichen Vereines, in einen Verein für Landeskunde umzuwandeln, da beschlich uns im kleinen Extrazimmer bei Häcker im 1. Stock gegen den Universitäts-Platz ein leises Bangen, ob er von Dauer sein werde; und sieh, er gedieh und steht fest, läßt auch für die Zukunft nur gutes erwarten. Erstaunlich ist's, daß Zillner's mühevoll interessante Arbeit, dieses seit Beginn der Gesellschaft so thätigen Arbeiters, zur Festschrift gewählt und so diesem fleißigsten aller Mitarbeiter die Ehre zu theil wird, und auch die Freude, sein Werk endlich reifen zu sehen. Der II. Theil ist wahrscheinlich über das Land, und wird als spätere Beigabe zu den verschiedenen folgenden Jahrgängen erscheinen?<sup>87)</sup>

Nun noch die Bitte, Deine Auslagen meiner Schwester zu bezeichnen, damit sie Dich für die bisherigen Sendungen, Porti etc. begleiche.

Ich wollte heute oder morgen selbst dem Ausschuß meine Freude aussprechen, allein es fehlt mir diese Tage an der nöthigen Ruhe; es soll so vielerlei noch vor dem 1. geschehen.

Sage ihm daher vorläufig mündlich davon. Auch bin ich Dir noch herzlichen Dank schuldig für Deine neulichen Mittheilungen.

Wie gerne möchte ich am 8. 11. Abends unter Euch sein. Allein in jetziger Zeit durfte ich nichts solches wagen. Ich merke noch immer, daß ich nicht zu viel treiben dürfte, namentlich wenn es kühler geworden. Dennoch bin ich nun seit 3 Wochen ohne jede Spur von Magenkrampf, machte wieder bei schöner Zeit weitere Ausflüge und kann mich wieder der Trauben freuen, die ich mir 14 Tage versagen mußte.

86) Das Festgeschenk an die Mitglieder war Zillners „Geschichte der Stadt Salzburg I. Buch, Geschichtliche Stadtbeschreibung.“

87) Auch der zweite Band, erschienen 1890, handelt von der Stadt Salzburg.

Nun noch eine Frage, lieber Freund! Ist von den Mitgliedern, die dem Ausschusse näher stehen, irgend eine Anerkennung für diesen beschlossen; oder ein besonderer Beitrag für die Festlichkeit etc. Ich bitte Dich mir dieß ganz ungeniert zu schreiben und was Leute in meinen Verhältnissen thun und leisten; ich möchte wenn auch ferne, nicht zurückstehen.

Von den Salzburger als Gesellschaft hier wird ein Gruß gesendet, in welcher Form, weiß ich noch nicht genau<sup>88)</sup>. Ich will meinen Gruß und Glückwunsch dem Verwaltungsrath in nächster Woche zur Sitzung senden.

Wann ist denn die Generalversammlung? Wenn es mir nur möglich gewesen wäre, eine kleine literarische Arbeit einzusenden. Allein es bot sich gar kein Anlaß zu einer kurzen; zu einer längeren hätte ich jetzt unmöglich Zeit und Erlaubniß „von meinem Doctor“ gehabt!<sup>89)</sup>

Ich schließe mit freundlichen Empfehlungen von Allen an Alle, herzlichster Gruß von

Deinem treuen Freund

Aberle

#### Nr. 10

*Dr. Franz Valentin Zillner an Vorstand und Ausschuß der Gesellschaft, Salzburg, den 12. Jänner 1886<sup>90)</sup>.*

An die Herren Vorstand und Ausschuß  
der Gesellschaft für Landeskunde.

Als Geschichtsfreund liebe ich die Wahrhaftigkeit der Darstellung vergangener Zeiten. Wo ich selbst als handelnde Person aufgetreten bin, finde ich mich um so mehr aufgefordert Zeugniß abzulegen, als es noch rechtzeitig geschieht um meine Aussagen von andern bestättigen, beschränken oder widerlegen zu lassen.

Ich übergebe die Ursprungsgeschichte der Kleimayrn'schen Gedenktafel, weil ich glaube, daß Andere berufener sind, sie richtig zu stellen<sup>91)</sup>.

Was aber den Plan der Gründung der „Landeskunde“ betrifft, der auf S. 179 des Jahrganges 1885 dem Dr. Storch zugeschrieben wird — ich habe das Heft II. der Mitteilungen erst vor 4 Tagen erhalten — so habe ich mich bisher für den bei der Gründung am meisten beteiligten gehalten. Da ich nicht weiß, ob sich Dr. Storch selbst für den Haupturheber hält, woran ich aus guten Gründen zweifle, oder ob derselbe von Andern für denselben

88) Die Salzburger Gesellschaft in Wien, die 1871 von Heinrich Wallmann gegründet wurde.

89) Unter dem „Doctor“ des Arztes Aberle ist offenbar seine Ehefrau, Amalie, geb. Stanke, gemeint.

90) Zum Prioritätsstreit s. oben S. 202 f. Er bildete offensichtlich den Anlaß für Zillners Arbeit über die Gründungsgeschichte der Landeskunde, MGSLK 33, 1893, S. 59—77.

91) Zum Jubiläum der Gesellschaft wurde von der Landeskunde eine Gedenktafel am Haus des Franz Thadd. von Kleimayrn zum 100jährigen Gedenken an das Erscheinen der „Juvavia“ angebracht. Dazu schrieb Eduard Richter einen Artikel, MGSLK 25, 1885, S. 1—13. Offenbar fühlte sich Zillner auch hier übergangen.

gehalten oder ausgegeben wird, so stelle ich den Anteil, den ich an der Gründung nahm, in nachstehenden Punkten zusammen.

1. Ich habe beim Raith im Milchgaßel, wo wir damals an Samstag Abenden zusammen kamen, zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß die gemüthlichen Plaudereien, die Süß seinen Jahresberichten beigab und die von der heimischen Forschung doch nur eine sehr bescheidene Vorstellung erweckten, für unzulänglich zu halten seien; daß Süß auch mit Rücksicht auf die Kosten nicht im Stande sei, mehr oder Erklecklicheres zu leisten; daß man daher auf Mittel und Wege denken solle, etwas besseres an die Stelle zu setzen — die Landeskunde müsse wissenschaftlich betrieben werden. Da die Schriften der Wiener Akademie hauptsächlich mit Reichsangelegenheiten zu tun hätten, und da nur namhafte Gelehrte mitwirkten, diese sich aber wieder wenig mit Landesangelegenheiten befaßten, so solle, etwa nach dem Beispiele des Ferdinandeums, jährlich ein selbständiges Heft oder Band erscheinen. Nachdem sich die Meinungen über Dilettantismus und wissenschaftliche Forschung längere Zeit hingezogen hatten, diente uns Ärzten einmal die Gesellschaft der Ärzte zu Wien, deren Mitglied ich wurde, als Vorbild, und ich machte die Tatsache geltend, daß in mehreren Kronländern Ärzte die Begründer landeskundigen Schrifttums gewesen seien und wir doch erst hinten drein kämen. Weil aber das Land nur klein sei, so sei nicht zu hoffen, daß die zwei Hauptzweige der Forschung — nach dem Vorbilde der Wiener Akademie die Naturwissenschaften und die Geschichtswissenschaften — fort und fort ständige Vertreter finden würden. Darum sei es nötig alles, was sich auf die Kunde des Landes bezöge, einzubegreifen, damit die Zahl der Mitarbeiter nicht aussterbe. Ich mache auf die Priorität dieser leitenden Vorstellungen Anspruch und da ich um jene Zeit auch Mitglied der Leop. Karolinischen Akademie geworden bin<sup>92)</sup>, so lag es in der Richtung meiner Bestrebungen, im Heimatlande einen Kreis von Männern zusammenzubringen, der nicht bloß sammeln, sondern auch forschen wolle, so gut es eben gehe. Die meisten Bedenken — und ich muß meinen Genossen das Zeugniß geben, sie nahmen die Sache nicht leicht, sondern gewissenhaft — wurden durch die Aussicht zerstreut, daß der landeskundigen Fächer so viele seien, daß doch jährlich einige Beiträge für die Mitteilungen zu erwarten seien und daß es im schlimmsten Falle — ebenfalls nach dem Beispiele anderer Gesellschaften — es auch nichts verschlage, wenn einmal ein Jahr kein Heft erscheine.

Das alles wurde beim Raith im Milchgaßel erwogen und besprochen, und auch noch auf der Gaße beim Nachhausegehen und soviel ich mich noch erinnere, rechneten Storch und ich uns selbst als die vorläufigen zwei Repräsentanten fürs Naturgeschichtliche und Historische, die auch Lust hätten etwas zu schreiben.

Nun wurde daran gegangen, einen größeren Kreis von Männern zu werben und da vermute ich, daß Storch, der in der Stadt wohnte, eine größere Tätigkeit entfaltete, als ich, der damals schon viel mehr an die Vorstadt gebunden war. Jetzt wurden, da die Beratungen aus dem Bereiche der allgemeinen Betrachtungen heraustraten und eine bestimmte Richtung auf

92) Die Leopoldina-Carolina, die Akademie deutscher Naturforscher in Halle an der Saale, deren Mitglied Zillner 1856 wurde.

einen Verein annahmen, die Versammlungen zum Hecker ins Schatz-Haus verlegt, wo es sehr belebt zugeht, da wir ganz unter uns waren und das Projekt Hand und Fuß bekam.

Ich entwarf nun die Statuten und dort wurden sie durchberaten, so daß wir uns als Gründungsausschuß constituirten. Ich schrieb sie ins Reine und verfaßte das Gesuch um Genehmigung. Wer sie überreichte, weiß ich nicht mehr.

Wir warteten mehr als anderthalb Jahre — keine Erledigung. Es wurde gesprochen, daß Süß auf den neuen Keim des Vereines sehr schlecht zu sprechen sei und daß Hofrat Blaschke ihm mächtig die Stange halte. Ich nahm mir endlich einen Anlauf, stellte dem Hofrat vor, daß wir dem Direktor Süß keinen Eintrag tun wollten, daß der Verein eigentlich nur eine Gesellschaft von Männern sei, die die Landeskunde durch Forschungen und Schriften pflegen wollten, daß wir gar keine andern verdächtigen oder mißliebigen Absichten hätten und daß wir nur auch noch zahlende Mitglieder brauchten um die Aufsätze drucken zu lassen. Ich brauche nicht beizufügen, daß damals das Vereinswesen in Oesterreich noch mancherlei Gegner hatte, und um diese Gegner auch nicht durch den Namen zu reizen, gaben wir uns den vielleicht etwas ansehnlicheren Namen „Gesellschaft“.

Ich schweige über meinen Anteil an der ersten constituirenden Versammlung, an dem Vorworte zur Eröffnung der Gesellschaft, welches nur mehr in wenigen Händen sein dürfte und das ich, weil ich mich schon damals als den Hauptgründer ansah, geschrieben habe. Ich blieb auch das ganze erste Jahr Schriftführer, verfaßte das Gesuch um das Landeswappen und meine Beiträge zu den Mitteilungen füllten mehr als die Hälfte des ersten Jahresbändchens aus; ich fühlte die Verpflichtung, als anfänglicher Hauptunternehmer auch die meiste Arbeit zu tun, damit sich andere gleichsam um einen Stock herum ansetzen könnten. Und wer überhaupt die ersten vier Jahrgänge der Mitteilungen noch zur Hand hat, wird auf die Wahrnehmung kommen, daß vor eifrigem Sammeln, Mitgliederwerben, Korrespondieren an eine eigentliche behagliche Gemütlichkeit, wie man sich wohl vorstellt, nicht zu denken war. Darum, und aus keinem anderen Grunde, blieb ich auch drei Jahre Vorstand, bis ich sah, daß das Geleise eingefahren sei und man sich um die Zukunft nicht zu kümmern Ursache habe.

Ich habe nun meinen Anteil an der Gründung der Gesellschaft, so weit ich mich deßsen erinnere, dargestellt, fordere jeden, der es besser oder anders weiß, auf, meine Angaben richtig zu stellen oder den Anteil, den Dr.Storch genommen, ebenso genau darzustellen, und halte mich in so lange für den intellektuellen Urheber, bis man mir das Gegenteil nachweisen kann. Zum endlichen Austrag der Frage stelle ich das Ersuchen, in geeigneter Weise, etwa in einem Protokolle einer Monatsversammlung oder im Jahresberichte der Richtigstellung zu gedenken, da ich der Ueberzeugung lebe, daß Dr.Storch viel weniger zur Gründung beigetragen hat, als ich.

## Nr. 11

*Friedrich Pirckmayer an den Vorstand Hofrat Adolf Ritter von Steinhauser, Salzburg, den 4. 1. 1886.*

Hochwohlgeborner, hochverehrter Herr Hofrat.

Dem Auftrag Euer Hochwohlgeboren von gestern entspreche ich — ohne näher auf Herrn Dr.Zillners Schreiben einzugehen — in Folgendem:

Es wird kaum — Euer Hochwohlgeboren oder der Gesellschaft gegenüber — der Versicherung bedürfen, daß ich Herrn Dr.Zillner persönlich hochschätze und seine Verdienste um die Gesellschaft, ihr Werden und Gedeihen vollkommen würdige. Eine Absicht ihn zu verletzen, oder diese Verdienste zu schmälern lag mir also schon aus diesem Grunde fern, ganz abgesehen davon, daß eine derlei wissentliche Verletzung der Thatsachen meinem Wesen gar nicht entspricht; Niemand wird im Stande sein, mir Ähnliches nachzuweisen.

Was ich auf S. 91 des 2.Heftes des 25.Bandes in dem Abschnitte: „Statistisches“ des Festberichtes dießfalls aufnahm, ist nur eine Wiederholung dessen, was sich schon in der Festrede (S.75) angedeutet findet, und eine wörtliche Wiederholung dessen, was Herr Regierungsrath Aberle in dem beifolgenden Briefe\* darstellte, und (wenn ich nicht irre) auch in seinem an die Gesellschaft gerichteten Glückwunschschreiben neuerdings andeutete.

Ich würde trotz dieses Zeugnisses Anstand genommen haben, hievon Gebrauch zu machen, wenn nicht Herr Dr.Storch 1 oder 2 Tage vor dem Feste gelegentlich eines Besuches bei mir sich in gleichem Sinne geäußert hätte und wenn ich mich nicht mit Bestimmtheit zu erinnern glaubte, Gleiches aus Dr.Spatzeneggers Munde gehört zu haben\*\*.

Es ist übrigens weder in der Festrede noch im statistischen Anhang gesagt, daß Dr.Storch der Begründer der Gesellschaft sei, sondern nur, daß diese Gründung oder der Plan hiezu der Anregung Storch's zu danken ist. Sollte dieses sich nicht als richtig darstellen, so bin ich gewiß derjenige nicht, welcher sich gegen eine Feststellung des wahren Sachverhaltes sträuben würde.

Die vorzüglichen und wesentlichen Verdienste Dr.Zillners um die Gesellschaft und ihre Entwicklung sind ja allseitig anerkannt und bedürfen kaum einer nochmaligen Bezeugung.

In wahrer Hochverehrung

Friedrich Pirckmayer

\* Ich erbitte mir diesen Brief — Eigenthum des Herrn August Spängler — nach genommener Einsicht wieder geneigtest zurück.

\*\* Ob und welche anderweitige Andeutung ich etwa sonst noch in den Acten fand, welche ich bei Gelegenheit des Festes durchsuchte, kann ich nicht mehr sagen, weil mir damals zuviel durch Hand und Kopf ging, auch die Acten mir nicht mehr zur Hand sind.

*Adolf Ritter von Steinhauser an Dr. Franz Valentin Zillner,  
Salzburg, den 15. Januar 1886.*

Verehrter Herr Doctor!

Auf Ihre sehr geehrte Zuschrift, die ich erst am 28. d. dem Ausschusse werde vortragen können, erlauben Sie mir vorläufig in Kürze folgendes zu erwidern.

Weder in mir noch auch — so viel mir bekannt — im Ausschusse bestand jemals oder besteht ein Zweifel, daß das Hauptverdienst um die Gründung unserer Landeskundigen Gesellschaft und der Hauptanteil an den Gründungsarbeiten Ew. Wohlgeboren zukommen. Ich habe nicht Eine Stimme gehört, die sich je in anderer Weise ausgesprochen hätte. Ew. Wohlgeboren stehen in unser aller Überzeugung als der geistige Urheber, als der erste Arbeiter und Bahnbrecher der Gesellschaft fest, was ja auch durch einen Blick in die ersten Bände unserer „Mittheilungen“ zur Genüge bestätigt wird.

Die von Ew. Wohlgeboren zitierte Stelle im II.Heft 1885 Seite 179 respective der dortige Passus: „und zwar auf Anregung des Herrn Med. Dr.Franz Storch“ steht meines Erachtens mit obiger Thatsache nicht im Widerspruch noch auch kann er sie erschüttern. Nach allem was vorliegt dürfte die eine der beiden recht wohl vereinbaren Angaben vielmehr Thatsachen so richtig sein wie die andere. Jene erste offenbar schon 1858 erfolgte Anregung wird nicht allein von Dr.Storch selbst — nach Mittheilung Pirckmaiers — fest behauptet, sondern auch von einem gewiß unverdächtigen Zeugen, Dr.Aberle, in zwei hierher gelangten Schreiben (eines an den Ausschuss und eines an Herrn August Spängler) aufs Bestimmteste bestätigt. Der Verfasser der statistischen Übersicht Seite 179 und ff., Pirckmair, hatte sonach wohl guten Grund jenen Passus aufzunehmen, zumal er sich an einige damit zusammenstimmenden Andeutungen in den Akten und eine ebensolche Äußerung des seligen Professors Spatzenegger erinnert. Eine Schmälerei der Verdienste Ew. Wohlgeboren stand ihm dabei gänzlich ferne.

Meine persönliche Erinnerung läßt mich diesbezüglich im Stiche, da ich Ende 1858 nach Wien übersiedelte.

Ich hielt mich verpflichtet das Schreiben Ew. Wohlgeboren zunächst dem Herrn Pirckmair als Verfasser der statistischen Übersicht zur aufklärenden Äußerung mitzutheilen. Seine Antwort lege ich zu gefälliger Einsichtnahme bei.

Mir scheint sonach nichts zu erübrigen als die hervorragende Thätigkeit Ew. Wohlgeboren bei Gründung der Gesellschaft ausführlicher als es in der kurzen Einleitung Pirckmaiers geschah, zu konstatiren, was wir Ihrem Wunsche gemäß mit Freude und Überzeugung thun werden.

In alter Verehrung

Ew. Wohlgeboren

ergebener  
Steinhauser

## Nr. 13

*Dr. Franz Valentin Zillner an Adolf Ritter von Steinhauser,  
den 16. Jänner 1886.*

Hochwohlgeborner Herr Hofrat!

Ich weiß sehr gut, was für Mißlichkeiten, auch wohl Mißhelligkeiten sich an die sogenannten Prioritätsstreite knüpfen. Ich mute auch der Vorstehung der Gesellschaft keinswegs zu, diesen Prioritätsstreit zu entscheiden oder auszutragen. Ich wünsche nur, daß von den Ansprüchen, die ich zu haben glaube, Act genommen werde und das geschieht dadurch, daß meiner Zuschrift im Protokolle kurz gedacht wird, ohne darüber ein Urteil abzugeben.

Ich habe über mich vielleicht schon zu viel persönliches in meinem Schreiben einfließen lassen und nehme deshalb Abstand, noch anderes Persönliche über Andere zu berühren. Betonen aber muß ich doch, daß meine Teilnahme an den ersten Bänden Mitteilungen hauptsächlich auf dem Antrieb beruhte, dem Unternehmen fördersamst unter die Arme zu greifen, für dessen hauptsächlichlichen Urheber ich mich damals hielt. Dagegen tritt diese Anteilnahme von Seite des Dr. Storch doch zurück, wie ein Blick auf Dr. Richters Inhaltsverzeichnis im 20. Bande lehrt.

Dr. Spatzenegger hielt sich bis ein Jahr nach Begründung der Gesellschaft ferne und sein Zeugniß scheint mir wenigstens von geringem Gewicht.

Zur Erläuterung möge noch der Zusatz dienen, daß auch Dr. und Professor Biaczowsky sich die Urheberschaft oder Anregung zuschrieb und nicht wenig betroffen war, als er nun nicht zum ersten Vorstand der Gesellschaft gewählt wurde.

Da über unsere Zusammenkünfte im Milchgaßel keine Protokolle geführt wurden, so kann auch actenmäßig die Sachlage nicht erhoben werden und die psychologische Begründung wer die erste Anregung gegeben habe, ist deshalb eine mißliche Sache, weil die Beurteilung von Andern abhängt und nach 25 Jahren doch vielen die Umstände nicht mehr genau erinnerlich sind.

Hochachtungsvoll

Dr. Zillner

Ich verzichte auf jede Erwähnung und Anpreisung meiner sonstigen Verdienste um die Gesellschaft und erkläre ausdrücklich, daß mir zu meiner Reklamation ein solcher Wunsch keinen Anlaß gab.

Dr. Zillner

## Nr. 14

*Aktennotiz Ritter von Steinhausers (Jänner 1886).*

Die beiden Schreiben Zillners werden zur Kenntniß genommen und sind mitsammt der betreffenden Correspondenz bei den Akten zu hinterlegen. Hiebei gibt der Ausschuß, ohne über die Priorität der ersten Anregung zur Gründung der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde entscheiden zu können und zu wollen, seiner stets festgehaltenen Überzeugung erneuerten

Ausdruck, daß das erste und größte Verdienst um die wirkliche Gründung der Gesellschaft sowie um ihre rasche Erstarbung und die Bereicherung ihrer Forschungen und Publikationen dem Herrn Dr. F. Zillner gebührt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [118](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: [Die ersten 25 Jahre der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 189-223](#)